

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassette: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbm. monatlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porschtal, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele  
Verantwortlich: K. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gepaltene 35 mm breite Beizeile 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbelle“, „Das Leben im Bild“, „Aus der Welt der Frau“, Illustrierte Sonntagsbeilage

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 50 Bad Schandau, Dienstag, den 1. März 1927 71. Jahrgang

## Moskau an London.

Die russische Regierung hat geglaubt, auf einen groben Aß einen groben Keil in Anwendung bringen zu müssen. War die Note, die vor einigen Tagen durch das englische Kabinett nach Moskau gerichtet war, auch entschieden genug, so ist die Antwort, die London jetzt von dort erhielt, noch viel deutlicher. Würden sich zwei Länder früher derartige Noten zugesandt haben, so würde man ohne weiteres mit einem bevorstehenden Krieg gerechnet haben; aber... Was voraussehen war, ist geschehen: die Sowjetregierung antwortet auf die englische Drohung, die diplomatischen Beziehungen mit Rußland zu lösen und den englisch-russischen Handelsvertrag zu kündigen, mit einem ziemlich höhnischen: „Bitte sehr! Wenn ihr durchaus wollt, dann haben wir in Moskau nichts dagegen! Dann mag die englische Regierung die Verantwortung dafür tragen, wenn sie Beziehungen zerstört, deren Aufrechterhaltung im Interesse beider Länder liegt.“

Und nun packt Litwinow, der Verantwortliche für die Antwort, gründlich aus in einer Form, die eine gewisse diplomatische Feindseligkeit darstellt. Die Note spricht von der „föhen Idee“ Englands, daß allüberall in der Welt, wo das englische Imperium Schwierigkeiten habe, nun sofort die Sowjetregierung und ihre Agenten als die Schürer, Helfer und eigentlichen Schuldigen bezeichnet werden. Und man hört sofort zum Gegenlieb aus, indem in der Note nun eine ganze Reihe scharf antirussischer Äußerungen aufgeführt werden, die von führenden englischen Staatsmännern getan worden sind. Weiter geht es in diesem heftigen Ton: „Die Anormalität der englisch-russischen Beziehungen ist auch die Folge davon, daß die britische Regierung in ihrer Note an Rußland bewußt von den allgemein üblichen internationalen Normen und Gepflogenheiten und selbst elementaren Anstandsregeln abweicht und von Zeit zu Zeit an die Sowjetregierung allgemein gehaltene unbegründete Anschuldigungen richtet, auch sich erlaubt, mit der Sowjetregierung im Ton einer Drohung mit einem Ultimatum zu reden.“ Dann kommt es faustdid; die russische Regierung erhebt nämlich die Beschuldigung, einzelne Mitglieder des Londoner Kabinetts suchen sich mit „ehemaligen zaristischen Diplomaten und Vertretern der Gegenrevolution“ zu verständigen, die auf ein erneutes Eingreifen hinarbeiten. Derartige Versuche aber „gestatten der öffentlichen Meinung der Sowjetunion nicht, jene Rolle zu vergessen, die Großbritannien bei der ersten Intervention gespielt“ habe. Wenn schließlich auch von einem „unerhörten und präzedenzlosen Ton“ gesprochen wird, den die englische Note gegen den russischen Volkskommissar des Auswärtigen, Tschitscherin, angeschlagen habe, so wirkt der Schluß der Antwort Rußlands fast als Ironie, sich nämlich bemühen zu wollen, sämtliche Differenzen zwischen den beiden Ländern zu beseitigen und wirklich normale Beziehungen herzustellen.

Man hat sich also gegenseitig mit erfrischender Deutlichkeit die Meinung gesagt; denn der abgrundtiefe Gegensatz zwischen den angelsächsischen Staaten und Sowjetrußland, zwischen West und Ost wird in diesem Notenwechsel klar genug enthüllt. Daß nun aber irgend etwas wirklich geschieht, daß die englische Regierung ihre Drohungen wahr macht, ist ebenso unwahrscheinlich wie etwa der in der russischen Note angebotene Interventionsversuch mit Hilfe der russischen Emigranten. Was in den Jahren 1918 bis 1920 nicht glückte, gelingt jetzt noch viel weniger; das weiß man in London ebenso genau wie in Moskau, wo man ganz zweifellos auch jene Sätze in der Antwortnote, die diese angeblichen Verhandlungen mit Emigranten berühren, selbst nicht ernst nimmt. England hat Sorgen genug, als daß es wagen könnte, sich in ein neues, so gut wie aussichtsloses Abenteuer, zu stürzen. Demgemäß bezeichnet auch die englische Presse diese Antwortnote zwar als beleidigend und praktisch inhaltslos, vollgestopft mit falschen Behauptungen, lehnt es aber ab, den Meinungsstreit fortzusetzen. Diese ganze Aktion dient daher nicht gerade einer Förderung des englischen Ansehens.

## Keine Kündigung des englisch-russischen Handelsabkommens.

Paris, 28. Februar. Nach Meldungen aus Moskau wird in Kreisen, die der Sowjetregierung nahestehen, eine Kündigung des russisch-englischen Handelsabkommens durch England, wenn

überhaupt, so doch nicht vor der nächsten Woche, erwartet. Offiziell verlautet, daß die Sowjetregierung unter den gegebenen Umständen keinerlei neue Schritte beabsichtigt, solange die britische Regierung nicht erklärt, daß der Zwischenfall erledigt sei.

## Keine englische Antwort auf die Sowjetnote.

London, 28. Februar. Chamberlain teilte heute nachmittag im Unterhause mit, daß die Regierung keine Antwort auf die russische Note beabsichtige. Auf eine Anfrage erwiderte Baldwin, daß sich demnächst eine Gelegenheit zur Besprechung der russischen Frage bieten werde.

Die russische Antwortnote wird natürlich im Englischen Unterhause zur Sprache gebracht werden, wobei von Seiten der Regierung eine Erklärung über die englisch-russischen Beziehungen abgegeben werden wird. Welche Schritte England auf die Note Rußlands hin unternehmen wird, ist noch nicht bestimmt. Jedenfalls steht fest, daß man in politischen Kreisen Englands damit rechnet, daß die englische Regierung die in ihrer Note ausgesprochenen Drohungen nach Annullierung des Handelsabkommens wahrnehmen, während sie die diplomatischen Beziehungen weiterbestehen lassen wird. Neuer weiß zu melden, daß von einem Teil der englischen Regierung, der bereits die englische Note für viel zu milde gehalten hat, die russische Antwort als unverständlich betrachtet wird.

Als unverschämte bezeichnet auch ein Teil der Presse die russische Note, ferner finden sich übereinstimmend in der öffentlichen Meinung Englands bezüglich der russischen Antwort die Ausdrücke „frech, arrogant und herausfordernd“. Allerdings sind die Kritiken der Wäcker ziemlich vorsichtig gehalten und mit verschwindenden Ausnahmen findet sich kein Blatt, das der Regierung den Abbruch der Beziehungen zu Rußland anempfehlen würde.

## Dr. Stresemann ist beunruhigt.

Deutschland und die englisch-russischen Beziehungen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Die Besorgnis der deutschen öffentlichen Meinung über die gegenwärtige Spannung der englisch-russischen Beziehungen wird, wie ich höre, von der deutschen Regierung und dem deutschen Auswärtigen Amt geteilt. Herr Stresemann selbst soll sehr beunruhigt sein und die Möglichkeit seiner Rückkehr nach Berlin vor dem Zusammentreten des Völkerbundes, auf dessen Tagung er der Vorstz führen wird, erwägen. Inzwischen hat er Lord d'Albarn einen Besuch abgestattet, der in der Lage gewesen sein dürfte, den deutschen Minister bezüglich irgendwelcher grundsätzlicher Missverständnisse zu beruhigen, die in Berlin hinsichtlich der Grundzüge der britischen Politik entstanden sind.

Der Korrespondent erklärt für unrichtig die in Deutschland und in Europa verbreiteten Nachrichten, daß Großbritannien Polen eine Anleihe von zehn Millionen Pfund Sterling verprochen habe, wofür Polen englische statt wie bisher französisches Kriegsmaterial kaufen werde, zweitens, daß Großbritannien, welches Polen als Sturmbach gegen Rußland zu gebrauchen wünsche, versprochen habe, keine Rektion der deutsch-polnischen Grenzen während einer Periode von 15 bis 25 Jahren zuzulassen, und drittens, daß das Fehlen einer Bezugnahme auf die Rheinlandräumung auf der Tagesordnung des Völkerbundes auf polnischen Druck zurückzuführen sei.

## Stresemann fährt direkt nach Genf.

Rom, 28. Februar. Reichsaußenminister Dr. Stresemann, der sich während seines Urlaubes in San Remo völlig erholt hat, wird am Donnerstag von San Remo nach Genf reisen, um bei der Märztagung des Völkerbundesrates zu präsidieren. Der deutsche Botschafter in Rom v. Neurath ist heute nach San Remo abgereist, wo er einige Tage zu bleiben gedenkt.

Briand am 6. März in Genf.

Paris, 28. Februar. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, wird sich Briand am 6. März nach Genf begeben, wo er vermutlich bis drei Tage bleiben wird. Auch die Anwesenheit Chamberlains wird sich nicht länger ausdehnen.

## Für eilige Leser.

\* Am Montag nachmittag ist in München der bekannte Maler Professor Ludwig Ritter von Zumbusch im Alter von 65 Jahren an Grippe, verbunden mit Lungenentzündung, verstorben.

\* Gestern nachmittag fand in Paris zwischen dem französischen Außenminister Briand und Reichspräsident Richet ein Austausch der Briefe statt, die die am 1. Februar über die Kriegsmaterialfrage zustande gekommenen Abmachungen ratifizieren.

\* Am Montag nachmittag fand in Berlin im Hause des Staatssekretärs v. Schubert aus Anlaß des Abchlusses der Aktienpublikation des Auswärtigen Amtes eine Festlichkeit zu Ehren ihrer Herausgeber statt.

\* Wie aus Sao Paulo gemeldet wird, traf der italienische Flieger Pinedo Montag vormittag dort ein.

\* Aus Moskau wird gemeldet, daß durch einen heftigen Sturm in der Krim die Stadt Balakawa stark mitgenommen ist. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest.

## Die Abrüstungsfrage in russischer Beleuchtung.

Von Dr. Hans Hillebrand.

Es besteht wohl kaum mehr ein Zweifel darüber, daß der mit so großem Aufwand verkündete Abrüstungsvorschlag des Präsidenten Coolidge infolge des französisch-italienischen Widerstandes sowie der abwartenden Haltung Englands und Japans vorläufig als gescheitert betrachtet werden kann. Seitdem mehrmals in Washington die Stimmen, die aus dem zerstörten Kartenshaus der geplanten Fünfmächtekonferenz wenigstens die Grundlagen für eine verkleinerte Konferenz zwischen den Vereinigten Staaten, England und Japan zu erhalten suchen. Während somit fast alle beteiligten Mächte, soweit sie dem Völkerbund angehören, mehr oder weniger eifrig bestrebt sind, auf diplomatischem Wege unter größtmöglicher Wahrung ihrer eigenen maritimen Interessen zu irgend einem formalen Ergebnis zu gelangen, um wenigstens für die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes eine wenn auch noch so schmale Verhandlungsbasis zu schaffen, verlohnt sich zur Zeit ein Blick auf die Haltung Rußlands in dieser Frage, das sich nach wie vor in der Rolle des scheinbar unbeteiligten, kritischen Beobachters gefällt. Nicht immer war das Verhalten Rußlands gegenüber dieser Frage ein so passives wie in den letzten Jahren. Man vergesse nämlich nur die bereits historische Tatsache, daß der eigentliche Anstoß zur Abhaltung der ersten Friedenskonferenz im Haag von russischer Seite erfolgte. Erging doch am 28. August 1898 das verheißungsvolle „Zarenmanifest“ Nikolaus II. durch Vermittlung des russischen Außenministers Graf Murawjew an sämtliche europäischen Großmächte. Es enthielt unter Hinweis auf die durch Rüstungen erheblich vermehrten finanziellen Lasten aller Staaten und der damit verbundenen stetigen Gefährdung ihrer kulturellen Entwicklung eine Aufforderung zur Einberufung einer internationalen Friedenskonferenz. Obwohl die meisten Regierungen das Manifest des Zaren damals ablehnten, kam doch die Konferenz zustande. Ein unbefristetes Verbot der früheren russischen Diplomatie! Auch letzte sich die Opposition wider dieses „Zarenmanifest“ keineswegs nur aus den einzelnen Regierungen zusammen, sondern erstreckte überall weite Kreise. Der zur Haager Konferenz als Journalist zugelassene österreichische Pazifist Alfred Fried schrieb hierüber verächtlich: „Die Aufnahme dieser russischen Kundgebung war keineswegs freundlich. Fast die gesamte europäische Presse erging sich in skeptischen Äußerungen, vielfach sogar in Verdächtigungen und Schmähungen gegen den Urheber des Manifestes und die Absichten der russischen Regierung... Auch die Gelehrtenwelt lehnte sich zum großen Teil gegen die dem Manifest zugrunde liegende Idee auf... die Diplomatie verhielt sich streng verächtlich.“

Und heute? Es ist zur Genüge bekannt, wie es die Sowjetregierung geschickt verstanden hat, sich der imperialistischen Bestrebungen des Zarentums in beträchtlichem Maße für eigene Propagandazwecke zu bedienen. Genau wie die Vereinigten Staaten wußte sich Katerußland allen Verführungskünsten zum Trotz immer noch der so oft angetragenen Mitgliedschaft des Völkerbundes zu entziehen. Erst vor einiger Zeit erfolgte von Genf aus eine offizielle Einladung an Rußland zur Teilnahme an der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz, die bekanntlich von Moskau mit der etwas fadenstehenden Begründung abgelehnt wurde, die Schweiz sei ein für Sowjetrussen ungeeigneter Verhandlungsboden. Dank seiner geographischen Lage ist Rußland gegenwärtig imstande, sich außenpolitisch bis zu einem gewissen Grade den Zugus einer „splendid isolation“ zu gestatten. Mit der Teilnahme an einer solchen Konferenz, folgerten die bolschewistischen Machthaber, würde man nur Gefahr laufen, sich des Rechts der Kritik an „offenkundigen Missetatenden“ kapitalistisch geleiteter Länder zu begeben, wie sie beispielsweise in deren vermehrten Rüstungsanstrengungen zum Ausdruck gelangen, die man selbst allerdings für sich selbst ablehnen zu müssen.

# Weißer Woche

# Emil Lange, Pirna

Ecke Dohnasche Straße-Schuhgasse - Fernruf 840

Also zweierlei Maß! „Das einzige Land in der ganzen Welt“, schrieb kürzlich die „Krasnaja Gazeta“, „das offen und ehrlich eine friedliche Politik treibt, ist Rußland.“ Die russische Öffentlichkeit hingegen scheint nicht der gleichen Meinung zu sein. Das geht schon aus den panikartig um sich greifenden Kriegsgerüchten der Bevölkerung von Moskau und einer Reihe kleiner Ortschaften klar hervor, die ihren Anlaß teils in den eifrigen Rüstungen Rußlands und der zugespitzten Lage in Ostasien, teils in alarmierenden Äußerungen bolschewistischer Führer und sensationell aufgepeinigten Zeitungsartikeln finden.

Wieder andere Tageszeitungen weisen angelegentlich der amerikanisch-englisch-japanischen Rüstungen auf die Gefahr hin, die Rußland dadurch im Fernen Osten erwächst, wo es angeblich kein einziges kriegstüchtiges Fahrzeug zur Zeit besitzt. Rußlands Vorschlag der Verlegung eines Teils seiner Seestreitkräfte von Kronstadt und Sebastopol nach Wladiwostok ist bisher bei England und Japan auf gemeinsamen Widerstand gestoßen. Im diesjährigen Flottenbauprogramm, das der Oberste Kriegsrat der Sowjets vor einiger Zeit gutgeheißen hat, ist u. a. die Schaffung eines besonderen Geschwaders vorgesehen, das in Wladiwostok stationiert werden soll, doch fehlen der russischen Staatskasse vorläufig die erforderlichen Mittel zur Verwirklichung dieses Programms.

Wesentlich günstiger liegen heute die Verhältnisse auf dem Gebiete des russischen Heerwesens. Nach Angaben des sowjetischen Kriegskommissariats beläuft sich die durchschnittliche Zahl der jährlich ausgebildeten Rekruten auf rund 800 000, nach anderen Meldungen sogar über 1 000 000, wobei freilich die Wehrverbände „Wolochim“ (Verband für Luft- und Gaskrieg) und „Oso“ (Verband zur Unterstützung der Landesverteidigung) mit einbezogen sind.

Diese systematisch durchgeführte, starke militärische Ausbildung der schier unerschöpflichen russischen Volksmassen, die durchaus keinen defensiven Charakter trägt, ist ebenfalls ein schlagender Beweis für die „friedliebende Politik Rußlands“. So dürfte gegenwärtig für die Welt keine Möglichkeit bestehen, abermals mit einem russischen „Manifest zur Abrüstung“ beglückt zu werden.

## Die deutsche Wirtschaftsdelegation in Paris

Paris. Die deutsche Wirtschaftsdelegation ist unter Führung des Ministerialdirektors Pöffe gestern nachmittag angekommen. Zu ihrer Begrüßung war ein Vertreter des Quai d'Orsay und ein Delegierter des Handelsministeriums erschienen. Heute findet die Vorstellung der Delegationen statt. Der deutsche Botschafter v. Hofsch wird erst am 4. März nach Paris zurückkehren.

## Eine Besprechung zwischen Saarvertretern und Reichsministerien.

Berlin, 28. Februar. In Berlin fand heute zwischen Vertretern der beteiligten Reichsministerien und den Vertretern der Saargewerkschaften eine informatorische Aussprache statt, zu der auch ein Vertreter des Arbeitgeberverbandes der Saarindustrie erschienen war. Besprochen wurden mit der Niederlegung der Saarsölle zusammenhängende Fragen sowie auch Fragen der Sozialversicherung.

## Keine Annahme der Eigentumsbill vor 1928?

New York, 28. Februar. Der Senat, der am 4. März auseinander geht, hat die Beratung der Eigentumsbill von der Tagesordnung abgesetzt, so daß, wenn nicht etwas ganz Unvorhergesehenes geschieht, die Bill in dieser Sitzungsperiode nicht mehr zur Verhandlung kommt. Dies bedeutet den Sieg der Opposition und die Verschiebung der Bill mindestens bis zum Ende des Jahres. Die Eigentumsvorlage dürfte demnach bis nach den Präsidentenwahlen 1928 überhaupt keine Aussicht auf Annahme haben.

## Die englische Antwort auf den Coolidge-Vorschlag.

London. In der englischen Antwort auf Coolidges Abrüstungsvorschlag wird, wie verlautet, die englische Regierung mitteilen, daß sie bereit sei, an den von Coolidge vorgeschlagenen Besprechungen teilzunehmen.

New York, 28. Februar. In Washington mißt man der Annahme des amerikanischen Abrüstungsmemorandums durch England keine allzu große Bedeutung bei, da infolge der französischen und italienischen Ablehnung erfolgverheißende Entwaffnungsbesprechungen nicht mehr zu erwarten sind.

## Der englische Oberkommandierende in Schanghai.

Neue Befestigungen der Engländer und Franzosen.

Das Truppentransportschiff „Megantic“ mit dem Oberkommandierenden der für Schanghai bestimmten englischen Truppen, Generalmajor Duncan, an Bord ist in Schanghai eingetroffen. Er hat nach seiner Ausschiffung eine militärische Besprechung abgehalten und dann mit seinem Stab die Verteidigungsanlagen besichtigt. Generalmajor Duncan ist nach seiner Ankunft in Schanghai erkrankt und liegt mit leichtem Fieber in seinem Hotel zu Bett. Die britischen Truppen haben die Verteidigungslinie auf 20 Meilen um die Niederlassung herum ausgedehnt, also sich weiter in chinesischem Hoheitsgebiet eingegraben. Sie sind zum Teil im amerikanischen Country Club einquartiert. Die Franzosen verstärken ihre Stacheldrahtverhaue, die sich jetzt um die ganze Konzession herumziehen.

Dem Quai d'Orsay liegt ein amtliches Telegramm aus Peking vor, nach dem die Offensiv der lantonesischen Armee zum Stillstand gekommen ist. Das Eintreffen der nordchinesischen Truppen hat es der Armee des Marschalls Sun gestattet, 20 Kilometer vor Schanghai eine feste Stellung zu beziehen und zu halten.

## Zentrum und Bayerische Volkspartei.

Auf dem Wege zu einer Arbeitsgemeinschaft.

In politischen Kreisen sind seit einiger Zeit Gerüchte verbreitet, die von einer Annäherung zwischen Zentrum und Bayerischer Volkspartei wissen wollten. Diese Gerüchte scheinen auf Tatsachen zu beruhen, denn es haben in den letzten Wochen Verhandlungen stattgefunden, die das Ziel verfolgen, zunächst eine Arbeitsgemeinschaft der beiden Reichstagsfraktionen herbeizuführen, um bei politischen Entscheidungen das Schwergewicht ihrer politischen Kraft gemeinsam zur Wirkung zu bringen. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat sich, wie die Germania meldet, bereits einstimmig für die Schaffung der Arbeitsgemeinschaft ausgesprochen, ebenso die Fraktion der Bayerischen Volkspartei. Die Verhandlungen nehmen einen guten Verlauf und nähern sich, wie das Blatt weiter zu melden weiß, ihrem Ziele. Die einzigen Schwierigkeiten bieten nur noch die Verhältnisse in der Pfalz, wo sich der Zwiespalt zwischen den beiden Parteien am stärksten ausgedrückt hat. Doch hofft man, daß auch hier die Schwierigkeiten behoben werden würden. Die Germania betont weiter, daß die Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen den beiden Reichstagsfraktionen einen verheißungsvollen Anfang zur politischen Einigung des deutschen Katholizismus darstellt.

Bei Betrachtung dieser für die Innenpolitik Deutschlands sehr wichtigen Vorgänge hebt die Germania hervor, daß bei dem gegenwärtigen Verhältnis zwischen beiden Parteien man heute noch kaum von Gegensätzen sprechen könne. In kulturpolitischen Dingen habe nie die geringste Differenz bestanden und auch in der Außen-

politik bestehe weitgehende Meinungsübereinstimmung. Aber auch in Fragen der Innenpolitik beständen keine wesentlichen Unterschiede mehr. Infolge dieser Übereinstimmung in den Hauptzielen der Politik sollen die jetzt stattfindenden Verhandlungen zu einer näheren organisierten Verbindung zwischen der Bayerischen Volkspartei und dem Zentrum führen.

## Politische Rundschau Deutsches Reich.

Kranzniederlegungen am Grabe Eberts.

Im Auftrage des Reichsanzlers hat der Präsident des Landesfinanzamtes Karlsruhe, Stamer, am Grabe des Reichspräsidenten Ebert anlässlich der Wiederkehr seines Todestages namens der Reichsregierung einen Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife niedergelegt. Das Grab auf dem Heidelberger Vergriedhof ist mit Blumen und Kränzen geschmückt. Außer der Reichsregierung hatten die preussische Staatsregierung, das bayerische Staatsministerium, die Stadt Heidelberg, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und der Bund republikanischer Studenten Kränze niedergelegt.

Das Deutschtum im Auslande.

Der Verein für das Deutschtum im Auslande hielt in Leipzig seine Hauptversammlung ab, die aus dem ganzen Reich und aus Österreich stark besetzt war. Die Sitzung wurde durch den Vorsitzenden, Staatssekretär a. D. von Hinge, mit einem Hinweis auf Südtirol eingeleitet. Es wurde eine Entschliessung angenommen, die sich auf Südtirol bezieht. Der Geschäftsbericht ergibt, daß im abgelaufenen Jahr der Gesamtertrag über zwei Millionen Mark betrug. Die Schulerstützungen sind mit über 700 000 Mark, Studienbeihilfen an auslandsende Studierende mit über 200 000 Mark ausgewiesen. In Aussicht genommen ist weiter die Ausgestaltung des Bücherverbandes. Im vergangenen Jahr sind dafür etwa 300 000 Mark verausgabt worden. Im laufenden Jahr soll die Verteilung des Buchmaterials, das der deutsche Buchhandel dem Verein weit unter dem Preis zur Verfügung gestellt hat, noch systematischer vorgenommen werden. Eine besonders lebhaft ausgesprochene entwickelte sich über die Heranziehung auch der Volksschuljugend für den Gedanken und die Unterfertigungstätigkeit des Vereins. Hierbei soll für die Vertiefung des Volkstumsgedankens in der Volksschuljugend gewirkt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das Befinden des Reichstagspräsidenten ist sehr zufriedenstellend. Die Herzstätigkeit ist normal, der Puls ebenfalls. Der Darm beginnt bereits zu funktionieren. Die Stimmung des Kranken ist sehr gut. Wenn keine außergewöhnlichen Komplikationen hinzutreten, ist mit einem guten Verlauf des Krankheitsprozesses nach dem schweren operativen Eingriff zu rechnen.

Paris. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist an dem ganzen spanischen Front starkere Anzeichen von hörbar. Spanische Soldaten sollen zu den französischen Posten geschickt sein.

Washington. Admiral a. D. Paul Behne, früherer Chef der Marineleitung, wurde vom Präsidenten Coolidge in besonderer Audienz empfangen und dem Präsidenten durch den deutschen Botschafter in Washington, Freiherrn von Mackay, vorgestellt.

Rom. Thyssen und Generaldirektor Wägler, die auch Mussolini einen Höflichkeitsbesuch abstatteten, wurden gestern morgen vom Papst in Privataudienz empfangen.

Berlin. Das Berliner Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete am Montagabend vor dem Großen Schauspielhaus eine Ebert-Gedächtnisfeier, an der etwa 30 000 Personen teilnahmen.

Kattowitz. Außenminister Jaleski erklärte gegenüber Pressevertretern über die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, daß die letzten Unterredungen mit dem deutschen Gesandten Kaufser eine gewisse Entspannung hervorgerufen hätten, die aber noch keine genügende Grundlage zur Wiederaufnahme der Verhandlungen biete.

## Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo.

25)

(Nachdruck verboten)

### Zehntes Kapitel.

#### Der schlechte Arme.

Marius Pontmercy war ein schöner junger Mann von mittlerer Größe mit vollem lobschwarzen Haar, einer hohen, geistvollen Stirn und ruhigem Aussehen. In seinem ganzen Gesicht lag etwas Stolz, Gedankenvolles und Unschuldiges. Er war der Sohn eines Obersten, der bei Waterloo gekämpft hatte und dort schwer verwundet worden war. Auf seinem Totenbette hatte Oberst Pontmercy seinem Sohne ein Vermächtnis hinterlassen, dem Sergeanten Thenardier, der ihm während der Schlacht das Leben gerettet hatte, alles mögliche Gute zu erweisen. Marius, der während seiner Jugendjahre von seinem Großvater erzogen war, mußte das Großelternhaus infolge politischer Meinungsverschiedenheiten mit seinem Großvater verlassen. Er zog in eine armelige Stube und ernährte sich kümmerlich mit Übersetzungen.

In der Zeit seiner äußersten Armut bemerkte er, daß die Mädchen sich umdrehten, wenn er vorüberging, und er ging dann eilig vorüber oder verbarg sich. Er meinte, sie sähen ihn seines schlechten Anzugs wegen an und lachten ihn aus; sie sahen ihm aber nach wegen seiner Schönheit und weil sich bei seinem Anblicke ihr Herz bewegte.

Seit länger als einem Jahre bemerkte Marius in einer Allee des Luxemburggartens einen Mann und ein junges Mädchen, die fast immer nebeneinander auf einer und derselben Bank am einsamsten Ende saßen. Sooft der Zufall Marius in jenen Gang führte — und dies geschah fast alle Tage — traf er dies Paar. Der Mann mochte ein Sechziger sein; er sah ernst und traurig aus und schien nach seinem kräftigen, aber ermatteten Wesen ein verabschiedeter Soldat zu sein. Hätte er einen Orden gehabt, würde Marius ihn für einen Offizier gehalten haben. Sein Haar war ganz weiß.

Als er das Mädchen, das er begleitete, auf der Bank sitzen sah, war sie dreizehn bis vierzehn Jahre alt, fast bis zur Häßlichkeit hager, lunkel, unbedeutend, schien aber hübsche Augen zu bekommen. Geleibet war sie in der jugendlichen alten und kindlichen Weise der Klosterpensionärinnen; ein schlecht gemachtes Kleid von grobem schwarzen Merino. Sie sahen aus wie Vater und Tochter.

Marius betrachtete zwei oder drei Tage lang den alten Mann, der noch nicht Greis, und das Mädchen, das noch keine Person war; dann achtete er nicht mehr auf sie.

Marius ging mechanisch immer auf diesem Wege hin und fand sie regelmäßig. Sie sahen einander also sehr häufig, ohne daß sie noch einen Gruß gewechselt hätten. Der Alte mit dem Mädchen hatte, vielleicht gerade, weil sie die Blicke vermeiden wollten, die Aufmerksamkeit einiger Studenten erregt, die häufig auch da erschienen, um in die Vorlesungen oder zum Billard zu gehen. Courfeyrac, der zu den Letzten gehörte, hatte das Paar eine Zeitlang auch beobachtet, da ihm das Mädchen aber häßlich vorkam, vernied er sie bald.



Marius Pontmercy war ein schöner junger Mann.

Marius sah sie im ersten Jahre fast alle Tage zu derselben Stunde. Der Mann sagte ihm zu, das Mädchen nicht.

Im zweiten Jahre unterließ Marius, ohne selbst zu wissen, warum, den gewöhnlichen Spaziergang im Luxemburg und ein halbes Jahr lang hatte er den Garten nicht betreten. Eines Tages endlich ging er wieder dahin, an einem klaren Sommermorgen.

Er ging gerade nach „seinem“ Gange hin und am Ende bemerkte er wie sonst immer das Bekannte unbekante Paar. Derselbe Mann war es offenbar, aber das Mädchen schien es nicht zu sein. Sie war groß und schön, mit den reizendsten Formen des Weibes, die sich in diesem Alter mit der ganzen Kindesammut verbinden, in jenem reinen und flüchtigen Augenblicke, der sich nur mit den Worten „fünfzehn Jahre“ ausdrücken läßt. Er sah brüchta-brames

Haar mit goldigen Schimmer, eine Stirn, die von Marmor zu sein schien, Wangen wie von Rosenblättern, ein blaßes Rot, ein bewegtes Weiß, einen lieblichen Mund, dessen Lächeln fast leuchtete und aus dem die Worte wie Musik klangen, einen Kopf, den Rafael der Jungfrau, auf einem Halbe, den Goujon der Venus gegeben haben würde.

Wie manchem Baume drei Tage im April genügen, um sich mit Blüten zu bedecken, so hatten sechs Monate hingereicht, dieses Mädchen mit Schönheit zu besetzen.

Als Marius das zweitemal vorüberkam, schlug das Mädchen die tiefhimmelblauen Augen auf. In dem verschleierte Blau lag aber noch der Kindesblick. Sie sah Marius gleichgültig an wie etwa die Marmorvase, die ihren Schatten auf die Bank warf. Marius ging weiter und dachte an etwas anderes.

Eines Tages — die Luft war lau, der Garten von Schatten und Sonnenschein überflutet — ging er nahe an der Bank vorüber. Das Mädchen schlug die Augen auf und ihre Blicke begegneten einander.

Es war nichts und war alles, ein seltsamer Blick.

Sie schlug die Augen nieder und er ging weiter. Was er gesehen hatte, war nicht das unbefangene Auge eines Kindes, sondern eine geheimnisvolle Tiefe, die sich plötzlich vor ihm aufgetan und ebenso plötzlich wieder geschlossen hatte.

Es kommt ein Tag, an welchem jedes Mädchen so blickt, und wehe dem, der dann in der Nähe ist!

Gewöhnlich entsteht aus diesem Blick da, wohin er trifft, Träumen und Sinnen. Jede Reinheit und Unschuld liegt in diesem himmlischen und gefährlichen Blicke, welcher die Zauberkraft besitzt, in der Tiefe des Herzens jene duft- und glistreiche Blume hervorzurufen, die Liebe heißt.

Als Marius abends nach Hause kam, musterte er seinen Anzug und bemerkte zum erstenmal, daß es unschuldig und unerhört albern sei, in einem solchen Alltagsanzuge in dem Luxemburggarten spazierenzugehen.

Am andern Tage zur bestimmten Stunde nahm Marius seinen neuen Frack, Weinkleider, Hut und Stiefel aus dem Schranke, zog sogar Handschuhe an — ein unerhörter Luxus — und ging so in den Luxemburggarten.

Hier ging Marius an das Bassin und betrachtete die Schwäne. Endlich wandte er sich nach „seinem“ Wege, langsam, wie mit Wiberstreben, als werde er gezwungen und doch auch gehindert, zu gehen. Er konnte sich keine Rechenschaft davon geben und glaubte, wie alle Tage zu handeln.

Als er auf dem Wege ein Stück hingekommen war, bemerkte er am Ende „auf ihrer Bank“ den Herrn mit der Tochter.

Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Berlin, 1. März. In der Zeit vom 15. Januar bis zum 15. Februar d. J. weist die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland einen Rückgang um 25 000 Personen auf.

Geringe Steigerung der Reichsindexziffer.

Berlin, 1. März. Die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Februar auf 147,4 gegen 144,6 im Vormonat. Sie hat sich hiernach um 0,6 v. H. erhöht. Die Steigerung ist auf eine Erhöhung der Ernährungsausgaben zurückzuführen, die bis auf Fleisch und Fleischwaren sowie Eier sämtlich angezogen haben.

Vermischte Nachrichten aus aller Welt.

Zugunfall in Sachsen.

Dresden. Bei der Einfahrt eines Güterzuges mit Personenbeförderung auf Bahnhof Trittenberg bei Freiberg stürzte ein Kesselwagen um. Hierdurch wurde ein Personenwagen zur Entgleisung gebracht. Von den in diesem Wagen befindlichen Reisenden wurden fünf Personen, darunter zwei Kinder, leicht verletzt. Der Personenverkehr wurde durch Umfahrungen aufrechterhalten.

Tragischer Abschluß eines Maskenballs.

Landau. Im Verlaufe eines Strettes bei einem Maskenball im benachbarten Rohrbach wurde der 30 Jahre alte von seiner Frau getrennt lebende Zuschneider Eugen Heim die Treppe hinuntergeworfen, wobei er sich das Genick brach. Das Gericht hat die Untersuchung der Angelegenheit aufgenommen.

Zwei Knaben auf dem Eise eingebrochen und ertrunken.

Breslau. Wie die Breslauer Neuesten Nachrichten aus Maynau melden, brach in dem benachbarten Konradsdorf ein siebenjähriger Knabe auf dem Eise der Deicha ein. Der 13jährige Sohn einer Kriegervivante wollte zu Hilfe eilen, brach jedoch gleichfalls ein. Beide Knaben sind ertrunken.

Verhaftung einer internationalen Hochstaplerin.

Berlin. Hier ist die 36jährige Frau Marie Lustig geb. Leichter aus Graz verhaftet worden. Sie hat seit vier Jahren abwechselnd in Berlin, Wien und Prag in den Bureau großer Unternehmungen Beträge von durchschnittlich 400 bis 500 Mark erschwindelt, indem sie auf Grund gefälschter zusammengefügter Informationen als Gattin eines Direktors oder Aufsichtsratsmitgliedes von großen Firmen in diesen drei Städten ausgab, der auf der Reise ihr Gepäck gestohlen worden sei. Man war immer bereit, ihr aus der Verlegenheit zu helfen. Zuletzt hatte sie in einer Berliner Kunsthandlung eine Bestellung im Werte von einer Million gemacht und gleichzeitig den Geschäftsinhaber angeborgt.

Großer Petroleumbrand in Rumänien.

Bukarest, 1. März. Die großen Petroleumföndern zwischen Ploesti und Baica sind in Brand geraten. Die tiefer liegenden Quellen wurden von dem ausfließenden Petroleum überschwemmt, so daß der Brand immer weiter getragen wurde. Der Brand ist noch nicht gelöscht. Der bisher geschätzte Schaden soll sich auf viele Millionen Lei belaufen.

Verbot einer deutschen Zeitung in Polen.

Warschau, 1. März. Wie heute von zuständiger Stelle bekannt gegeben wird, sind die Breslauer Neuesten Nachrichten in Schlesien, Pomerellen und in Polen auf zwei Jahre verboten worden. Das Verbot ist auf die Stellung des Blattes während des jüngsten deutsch-polnischen Konfliktes zurückzuführen.

Je näher er kam, um so langsamer wurden seine Schritte. In einer gewissen Entfernung von der Bank, ehe er noch an das Ende des Weges gelangte, blieb er stehen; er wußte selbst nicht, warum er da plötzlich umkehrte. Er erreichte das entgegengesetzte Ende, lehrte dann wieder um und kam diesmal der Bank ziemlich nahe. Da aber fühlte er eine gewisse Unmöglichkeit, noch weiter zu gehen, und er zögerte. Er glaubte gesehen zu haben, daß das Mädchen das Gesicht zu ihm hinwende. Er strengte sich mächtig an, überwand die Zögerung und ging weiter. Nach einigen Sekunden kam er glücklich an der Bank vorüber, fest und gerade, rot bis hinter die Ohren, ohne einen Blick nach rechts oder nach links zu wagen.

Marius wiederholte ständig die Besuche im Luxemburggarten, um in der Nähe seiner stillen Geliebten zu sein. Eines Tages sah Marius wie gewöhnlich auf seiner Bank und hielt in der Hand ein aufgeschlagenes Buch, in dem er seit zwei Stunden kein Blatt umgewendet hatte. Plötzlich suchte er. Am Ende des Weges ging etwas vor. Der Herr hatte mit seiner Tochter die Bank verlassen, das Mädchen sich an den Arm des Vaters gehängt, und beide gingen langsam nach der Mitte des Weges zu, wo Marius sich befand. Dieser schlug sein Buch zu, machte es wieder auf und tat, als lese er. Er ließ den Kopf sinken. Als er ihn wieder aufrichtete, waren sie ganz nahe bei ihm. Das Mädchen ging vorüber und sah ihn im Vorübergehen an, fest, mit nachdenklicher Sanftmut, so daß ihn ein Schauer überlief vom Kopf bis zu den Füßen. Es schien in dem Blick ein Vorwurf zu liegen, daß er so lange nicht in ihre Nähe gekommen sei; es war ihm, als wolle sie sagen: „Ich komme.“ Marius blendeten diese tiefen, strahlenden Augen.

In seinem Kopfe glühte es. Sie war zu ihm gekommen. Welche Freude! Und wie hatte sie ihn angesehen! Er schwamm im blauen Himmel. Er sah ihr nach, bis sie seinen Augen entchwunden war. Dann lief er wie irre in dem Garten herum. Manchmal lachte er und sprach laut mit sich.

Nun war es geschehen: Marius liebte ein Mädchen. Sein Gesicht trat in das Unbekannte ein.

Einen ganzen Monat lang ging Marius alle Tage in den Luxemburggarten zur bestimmten Stunde. Nichts vermochte ihn davon zurückzuhalten. Marius lebte in Entzücken. Das Mädchen sah ihn offenbar an.

Endlich wurde er kühner und näherte sich der Bank. Er hielt es für geraten, die Aufmerksamkeit des Vaters nicht auf sich zu ziehen. Mit tieferem Schlauchte betrachtete er seine Standpunkte hinter den Bäumen und den Statuen, um das Mädchen gut zu sehen, als auch von dem Mädchen, so wenig als möglich aber von dem Vater gesehen werden zu können. Während sie in der natürlichsten und ruhigsten Weise mit dem alten Manne plauderte, gingen alle Träume eines jungfräulichen und leidenschaftlichen Auges zu Marius. Das verstand Eva gleich am ersten Tage, als sie erschaffen war, und jedes Weib ver-

Mit Veronal vergiftet und dann erdroffelt. Gleiwitz, 1. März. Gestern nachmittag ermordete in einem hiesigen Hotel ein 24jähriger Mädchen, indem er ihm zunächst Veronal eingab und es dann erdroffelte. Der Mörder veruchte darauf, sich selbst zu vergiften, wurde jedoch noch lebend aufgefunden und ins Krankenhaus geschafft. Es ist ein von der Kriminalpolizei gefuchter Verbrecher, der mit dem Mädchen zusammenlebte und wahrscheinlich auch seine Raubzüge mit ihm unternahm.

Eine entsetzliche Liebestragödie.

Nürnberg, 28. Februar. Wie erst jetzt bekannt wird, hat in der Nacht zum Sonntag ein 18jähriger Expedient nach kurzem Wortwechsel seine Geliebte durch einen Kopfschuß getötet. Sodann tötete er sich ebenfalls durch einen Schuß in den Kopf. Das Mädchen soll angeblich ohne seine Zustimmung einen Maskenball besucht haben.

Ein Fuhrwerk von einem Eisenbahnzug überfahren.

Stuttgart, 28. Februar. Die hiesige Reichsbahndirektion teilt mit, daß der von Nürnberg kommende beschleunigte Personenzug 860 heute auf dem Bahnübergang zwischen Eltrichhausen und Crailsheim ein mit Hausrat beladenes Fuhrwerk überfahren hat. Die beiden Begleiter des Fuhrwerks und die Pferde sind getötet worden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Der Schrankenwärter konnte, da er einen Nervenschuß erlitten hat, noch nicht vernommen werden.

Aufdeckung einer kommunistischen Verschwörung in Ungarn.

Budapest, 28. Februar. Im Zusammenhang mit der Aufdeckung der kommunistischen Verschwörung sind bis jetzt 72 Personen durch die Polizei verhaftet worden. Es stellt sich heraus, daß Szanto auch in Oesterreich einen Posten für den 21. März plante. Szanto hat ebenso wie fünf seiner Genossen monatlich 2000 Dollar für Agitationszwecke aus Mostau erhalten. Ihm wird zur Last gelegt, daß er während der Räteiktatur in Oedenburg zwei Offiziere töten ließ.

Niederlage der Kommunisten bei den Sowjetwahlen.

Riga, 28. Februar. Auch in Zentralrußland haben die Kommunisten, Meldungen aus Moskau zufolge, bei den Wahlen zu den Sowjets eine starke Niederlage erlitten. In den Städten haben die Kommunisten durchschnittlich 50 Prozent aller Stimmen erhalten, während sie in den Dörfern nur 15 Prozent, nach amtlichen Angaben auf sich vereinigen konnten.

4 Viehdiebe erschossen.

Riga, 28. Februar. Die G. P. U. hat in Turkestan 4 Banditen festgenommen und standrechtlich erschossen, die in der letzten Zeit 1500 Stück Vieh geraubt und abgeschlachtet hatten.

Der Mühlhauener Postüberfall fingiert.

Der Postüberfall auf der Landstraße nach Mühlhausen ist von dem Führer des Postwagens erdichtet worden, um einige Unterschlagungen in Höhe von 1000 Mark zu vertuschen. Die Verletzungen hat sich der Wagenlenker selbst beigebracht.

Raubüberfall auf einen Armenovorstand.

Berlin, 1. März. Ein dreifacher Raubüberfall wurde am Montagabend auf den Armenovorsteher Kaufmann Arthur Bogel in der Meher Straße verübt. Die Räuber betäubten den Ueberfallenen im Hausflur mit Ätzer und entkamen unerkannt mit ihrer Beute von 1000 Mark barem Gelde.

10 000 Grippeerkrankungen in Klauenburg.

Bukarest 28. Februar. Die Grippeepidemie hat den zehnten Teil der Einwohner Klauenburgs ergriffen. Von den schulpflichtigen Kindern fehlen mehr als 25 Prozent in den Schulen. Der Bürgermeister hat die Schließung sämtlicher Schulen angeordnet und das Gesundheitsamt zur strengen Ueberwachung der Lokale, Theater, Kinos usw. angewiesen.



Er bemerkte auf einer Bank den Herrn mit der Tochter.

Mit der Liebe wächst die Neugierde. Er sehnte sich nach einem andern Blick: er wollte wissen, wo sie wohnte. Er ging dem Mädchen nach.

Sie wohnte in der Weststraße in einem bescheiden aussehenden dreistöckigen Hause.

Eines Abends, nachdem er ihr bis an das Haus gefolgt war und sie in dem Einfahrtstore hatte verschwinden sehen, ging er weiter nach und fragte led den Hausmann: „Ist der Herr im ersten Stock zurückgekommen?“

„Nein,“ antwortete der Mann, „der Herr aus dem dritten.“

Wieder etwas. Der Erfolg gab Mut.

„Wer ist der Herr?“ fragte Marius weiter.

„Ein Rentier, ein Mann, der den Armen viel Gutes tut, obgleich er selbst nicht reich ist.“

„Wie heißt er?“

Der Hausmann sah Marius in eigentümlicher Art an und fragte: „Sind Sie von der arheimen Polizei?“

Heftige Erdstöße in Polnisch-Oberschlesien. Kattowitz, 28. Februar. In Bismarckhütte und den umliegenden Orten wurden am Sonntag morgen einige heftige Erdstöße bemerkt, die drei bis fünf Sekunden dauerten. In den Wohnungen fielen einige Möbelstücke um. Die Ursache der Erschütterungen konnte bisher noch nicht genau ermittelt werden.

Die Gefahr der Automobil-Auspuffgase.

Berlin, 28. Februar. Die Auspuffgase der Automobile enthalten Verbrennungsgase, die unter Umständen außerordentlich giftig sind. Besonders findet sich in den Auspuffgasen häufig Kohlenoxyd in mehr oder minder großer Menge, das besonders darum so gefährlich für den Menschen ist, weil es sich nicht durch äußere Anzeichen, Geruch oder Farbe andeutet. Dieser Tage ist wieder ein Chauffeur dadurch zu Tode gekommen, daß er seinen Motor in der Garage leer laufen ließ, um dadurch die Garage etwas anzuwärmen. Er legte sich dann in seinen Wagen schlafen und wachte nicht mehr auf. Die Gefahr der Auspuffgase ist auch groß in Tunnels und hat in Amerika beispielsweise zu Vergiftungsercheinungen bei den Aufschichtsbearbeitern und den Schutzpolizisten geführt, die in Tunnels im Automobilverkehr Wache halten.

Aus der Tschechoslowakei.

Zwei Prager Kaufleute verhaftet.

Bekanntlich wurden bei einer Prager Kommissionsfirma große Zolletbügereien bei der Einfuhr von Delikatessen aus dem Auslande entdeckt, durch die der tschechische Staat einen Schaden von ungefähr 200 000 Kronen erleidet. Wie der Verbaad der tschechischen Kaufmannschaft mitteilt, betrifft diese Angelegenheit die Firma E. Pollak & Co., Kommissionsäre und Hauptlager für Pneumatik in der Smetschlagasse. Die beiden Firmeninhaber wurden verhaftet.

Mord und Selbstmord.

Eine furchtbare Bluttat hat sich Sonnabend in den Vormittagsstunden in B.-Leipa, Horkagasse 793, zugetragen. Karl Bläß, Oberkondukteur der Staatsbahn, und seine Gattin wurden von dem aus der Schule heimkehrenden Töchterchen blutüberströmt in der Wohnung aufgefunden. Wie die ersten Erhebungen der städt. Sicherheitswache ergaben, handelt es sich ohne Zweifel um Mord und Selbstmord, da Bläß erst seine Gattin und dann sich selbst erschoss. Die Beweggründe zu dieser uneligen Tat dürften in Familienzwistigkeiten zu suchen sein. Näheres wird die weitere Untersuchung ergeben.

Welt und Wissen.

Schutzimpfungen gegen Scharlach. Das Prager Stadtphsikat veröffentlicht einen Aufruf, in dem die Eltern aufgefordert werden, ihre Kinder gegen Scharlach impfen zu lassen, und zwar nach einer neuen Methode (Dicksche Methode), die es ermöglicht, zunächst die Empfänglichkeit eines Menschen gegen Scharlach festzustellen. Etwa zwei Drittel der Menschheit sind nämlich gegen Scharlach gefeit, das dritte Drittel aber, dem die Gefahr der Scharlachkrankung droht, kann man feststellen, indem man eine sehr hohe Verdünnung einer besonders bereiteten Flüssigkeit in die Haut einspritzt. Entwidelt sich eine Rötung, um die Einspritzungsstelle, so ist die betreffende Person empfänglich. Wenn man ihr nun eine größere Menge der Flüssigkeit einverleibt, so erhält sie einen für lange Zeit anhaltenden Schutz. Die Methode soll harmlos sein und sich in Amerika bewährt haben. In Europa ist die ganze Aktion neueren Datums, so daß aber die praktischen Ergebnisse der Impfung noch kein Urteil abzugeben werden kann. Die Impfung wird in Prag und in anderen tschechoslowakischen Städten nur mit Zustimmung der Eltern vorgenommen.

Marius ging verdrießlich, aber entzückt hinweg. Er war doch wieder weitergekommen.

Am andern Tage erschien der Herr mit der Tochter nur auf kurze Zeit im Garten und sie gingen fort, als es noch heller Tag war. Marius folgte ihnen wie gewöhnlich. In der Tür des Hauses ließ der Herr die Tochter vorausgehen, dann blieb er stehen, drehte sich um und sah Marius fest an.

Am zweiten Tage kamen sie nicht in den Garten. Marius wartete vergebens viele Stunden.

Gegen Abend ging er in die Weststraße und sah Licht an den Fenstern des dritten Stock. Er ging unter den Fenstern auf und ab, bis das Licht erlosch.

Am dritten Tage war wieder niemand in dem Garten. Marius wartete wiederum und bezog seine Wache unter den Fenstern des bekannten Hauses. Das dauerte bis zehn Uhr abends. An das Essen hatte er nicht gedacht. Den Kranken und den Verliebten sättigt das Fieber.

Bisweilen erblickte er da Schatten, die sich bewegten, und dann klopfte ihm das Herz.

Am nächsten Tage sah er kein Licht. „Die Lampe ist noch nicht angezündet,“ dachte er. „Es ist doch schon finster. Sollten sie ausgegangen sein?“ Er wartete bis um zehn Uhr, bis Mitternacht. Es erschien kein Licht an den Fenstern des dritten Stock und es kam auch niemand in das Haus.

Marius klopfte an die Haustür und fragte den Hausmann:

„Der Herr im dritten Stock?“

„Ausgezogen.“

Marius wankte und fragte schwach:

„Seit wann?“

„Gestern.“

„Hat er seine Adresse zurückgelassen?“

„Nein,“ sagte der Hausmann, der nun auffah und Marius erkannte. „Ah, Sie sind es?“ setzte er hinzu. „Sie gehören also doch zu den Spionen?“

(Fortsetzung folgt.)

Prüfung des Mietzinses. Unter Hinweis auf die Klagen, daß nach dem Abbau der Wohnungszwangswirtschaft für gewerbliche Räume durch die Hirtfelder-Vereinbarung vom 11. November v. J. vielfach unangemessen hohe Mietzinsen für die Überlassung gewerblicher Räume gefordert werden, erucht der preussische Justizminister die Strafverfolgungsbehörden, ihr besonderes Augenmerk auf solche Mißstände zu richten und bei Vergehen gegen § 49a des Mieterschutzgesetzes in der Fassung vom 30. Juni v. J. mit Nachdruck einzuschreiten. Bei der Prüfung der Frage, ob ein Mietzins unangemessen ist, wird in allen zweifelhaften Fällen auf die Hinzuziehung von Sachverständigen unter Berücksichtigung der von den amtlichen Vertretungen der beteiligten Wirtschaftskreise Benannten Bedacht zu nehmen sein.

# Börse und Handel.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 28. Februar.

\* **Börsenbericht.** Die Börsenwoche begann in recht gebrückter Haltung; in Verbindung mit der Ultimoabwicklung kam es verschiedentlich zu größeren Verkäufen, das herankommende Material fand aber zumeist nur schwer Aufnahme. Im weiteren Verlauf wurde die Stimmung etwas freundlicher. Am Geldmarkt herrschte rege Nachfrage, tägliches Geld zog daher bis auf 7-9 % an.

\* **Devisenbörse.** Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,43-20,49; holl. Gulden 168,65-169,07; Danz. 81,78 bis 81,98; franz. Frank 16,48-16,52; Schweiz. 81,03 bis 81,23; Belg. 58,60-58,74; Italien 18,46-18,50; schwed. Krone 112,48-112,76; dän. 112,32-112,60; norweg. 109,41 bis 109,69; tschech. 12,47-12,51; österr. Schilling 59,30 bis 59,44; poln. Loty (nicht amtlich) 46,93-47,17.

## Berliner Produktenbörse.

\* **Produktenbörse.** Argentinien hat zwei Feiertage, so daß von dort das Angebot klein ist und wenig zu Ergebnissen führt. Nordamerika hat gegenüber den befestigten La-Plata-Forderungen unveränderte Preise. Das Inlandsangebot ist mäßig und der Abzug nach Polen und der Tschechoslowakei hält an und zahlt höhere Preise, als hier zu erzielen sind. Lieferung war per März eher schwächer, per Frühjahr leicht befestigt. Von Roggen sind nunmehr größere Märzandienungen zu erwarten und es wird sich zeigen, wie weit und wie schnell das Material aufgenommen wird. Neues Inlandsangebot bleibt spärlich, doch sind auch die hiesigen Käufer noch vorsichtig. Im Lieferungsandel sollte März mit geringer Abschwächung ein, während für spätere Sichten die Notierungen sich etwas befestigten. Gerste hat sich in ihrer Lage wenig verändert. Hafer war in den Forderungen behauptet. Das Geschäft ist still. Mehl blieb allgemein ruhig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	28. 2.	26. 2.	28. 2.	26. 2.
Weiz., märk.	261-264	259-262	Weiz. l. Brl.	15,7
pommerfch.	—	—	Roggl. f. Brl.	15,2
Hogg., märk.	244-247	242-245	Naps	—
pommerfch.	—	—	Weinfaat	—
westpreuß.	—	—	Vitt.-Erbsen	50-66
Brauergerste	213-241	213-241	H. Speiserb.	33-36
Futtergerste	192-205	192-205	Futtererbsen	22-25
Hafer, märk.	190-198	190-198	Wetuschken	21-22
pommerfch.	—	—	Aderbohnen	—
westpreuß.	—	—	Widen	23,5-24,5
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	14,7-15,5
v. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	16,2-17,2
Wln. br. Inft.	—	—	Serabella	26,0-28,0
Sad (feinst.)	—	—	Rapstuchen	16,2-16,5
Mrl. u. Not.	34,2-36,7	34,2-36,7	Leintuchen	20,7-21,0
Roggenmehl	—	—	Trodenschyl.	11,7-12,0
v. 100 kg fr.	—	—	Sona-Schrot	19,7-20,3
Berlin br.	—	—	Torf. 30/70	—
Inft. Sad	33,5-35,5	33,5-35,5	Kartoffelstf.	29,0-29,3

## Schleppender Gang der Notstandsarbeiten

Ein Erlass des preussischen Wohlfahrtsministers. Trotz wesentlicher Erhöhung der Kontingente der produktiven Erwerbslosenfürsorge geht die Zahl der bei Notstandsarbeiten beschäftigten Erwerbslosen in Preußen ständig zurück. Wenn diese bedauerliche Erscheinung auch hauptsächlich in den Witterungsverhältnissen begründet ist, so ist doch, wie der Minister für Volkswohlfahrt in einem Rundschreiben ausführt, nicht zu verkennen, daß ein erheblicher Teil der bereits genehmigten Notstandsarbeiten nur mit erheblicher Verzögerung in Gang gebracht wird. Der Minister ersucht daher die nachgeordneten Behörden, mit besonderem Nachdruck auf alle Träger von Notstandsarbeiten einzuwirken, damit mit den bereits anerkannten Arbeiten, sobald es die Witterung gestattet, unverzüglich begonnen wird.

## Nikolai Gogol.

(Zu seinem 75. Todestag am 4. März 1927.)

Von Kurt Bollert.

Unter den russischen Romanschristikern des 19. Jahrhunderts gebürt dem am 31. März 1809 in Sorotschinzj (Gouvernement Poltawa) geborenen Kleinsten Nikolaius Wassiljewitsch Gogol ein besonderer Ehrenplatz; verhöpft er doch gewissermaßen einen Idealtyp der literarischen Kräfte dieses Landes. Auf seinen Schultern ruht fast die gesamte jüngere Dichtergeneration Russlands von Turgenjew über Dostojewski und Tolstoi bis zu Maxim Gorki. Er ist der russische Dichter schlechthin, von jener feltamen Mischung, die später im alten Tolstoi so klar zutage trat: halb Dichter halb Prophet.

Doch sind in Gogol Mensch und Dichter niemals eins. Am Zwielpalt beider zerbröckelt er seine Kräfte. Das wird zur Tragik seines ganzen Lebens. Er, der feine empfindende Schönegeist mit der Schwärmerseele des geborenen Romantikers, wendet sich in seinem dichterischen Schaffen ausschließlich der harten Wirklichkeit des Daseins zu. Aus Realismus und Träumereien entsteht somit, wie Nestor Kotljarewskij, einer der besten Gogolkenner, treffend bemerkt, der „kämpfende Romantiker“.

Schon als Knabe auf dem Lyzeum des Fürsten Besborodko in Reshin regt Gogol seine dichterischen Schwingen, wovon die Novelle „Gebrüder Twerdislawitsch“, das Trauerspiel „Die Räuber“ sowie die eindrucksvolle, wenn auch noch ungewandene Ballade „Die beiden Fischlein“ zeugen.

In Petersburg versucht der Dichter 1829 vergeblich, sich an die Beamtenlaufbahn eines Subalternen im Apanagendepartement zu gewöhnen, erkennt jedoch sehr bald die Zwecklosigkeit seines Bemühens und wendet sich nun ganz dem Dornenweg des freien Schriftstellers zu, nachdem zwei weitere Versuche, zu Amt und Würden zu gelangen — er war vorübergehend Literaturlehrer am Patriottischen Institut und sogar Adjunktprofessor für Geschichte an der Universität Petersburg — ebenfalls gescheitert sind.

Gleich mit der Veröffentlichung seiner ersten Erzählungen, der „schtruffischen“, „Abende auf dem Meierhof von Dikanjka“ sowie der heute weltbekanntesten Steppengeschichte „Taras Bulba, der Kosakenhethman“ erringt er bedeutende Erfolge, die durch die Herausgabe einiger Humoresken-Sammlungen wie „Mirgorod“ und „Arabesken“ (darunter die Kabinettstückchen „Das Porträt“, „Der Newskij Prospekt“, „Die Nase“, „Der Mantel“ u. a.) noch wesentlich gesteigert werden.

1836 pflichtete er mit seinem Lustspiel „Der Revisor“, das immer noch als eine der wertvollsten russischen Komödien gilt, auch auf dramatischem Gebiet die ersten Vorbeeren, trotz heftigster Ablehnung durch die russische Beamtenschaft, die erst vom Zaren befähigt werden mußte. Im selben Jahr verließ Gogol die Heimat für ein Jahrzehnt. Im Ausland schuf er während dieser Zeit sein Meisterwerk „Tote Seelen“, ein leider unvollendet gebliebenes realistisch-gemäße des russischen Lebens aus der Epoche Nikolaus I., das sehr bald seinen Siegeszug durch alle Welt antrat. Diese „kleinrussische Ilias“, wie man dieses heroische Volksepos damals nannte, wurde das Vorbild aller späteren „Enttillungs-literatur“ in Russland (entsprechend etwa unserer deutschen Bekennendichtur) und das Muster des großangelegten naturalistischen Romans.

Damit waren jedoch die Kräfte Gogols verbraucht. Er versank wie später ein Ibsen, Tolstoi und Strindberg in religiösen Mystizismus, dem eine Reise nach Jerusalem nur weitere Nahrung bot, und starb, heimgejucht von visionären Erlebnissen und Wahnvorstellungen, an einem tödlichen Nervenleiden in Moskau. Des Daseins Härte hatte ihn, der es so oft in seinen Schriften gemästert, endlich doch zerbrochen.

## Arbeiter und Angestellte.

Halle. (Kündigung des Lohnabkommens durch den Verband der Staatsarbeiter für Mitteldeutschland.) Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter hat die für Mitteldeutschland geltenden Lohnabkommen zum 31. März bzw. 5. April gekündigt. Es handelt sich dabei um zwei Gruppen.

Paris. (Fahrpreisermäßigung für Arbeitslose in Frankreich.) Der Minister für öffentliche Arbeiten hat den Arbeitslosen zur Erleichterung ihrer Lage eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung auf den Eisenbahnen für alle Fahrten nach neuen Arbeitsorten zugebilligt. Die gleiche Ermäßigung können ausländische Arbeiter beanspruchen, die Frankreich verlassen. Die Ermäßigung bleibt vorläufig bis 30. Juni in Kraft.

## Kongresse und Versammlungen.

k. Tagung des Evangelischen Bundes der Grenzmark im Schneidemühl. Der Hauptvorstand des Evangelischen Bundes der Grenzmark Posen-Westpreußen hielt in Schneidemühl eine wichtige Tagung ab. Er bewilligte zur Förderung der evangelischen Kirche in Ostpreußen und in Polen Beihilfen. Im April wird der Generalsekretär Haupt aus Berlin eine Vortragsreise durch die Grenzmark unternehmen. Das Evangelische Bundesfest der Grenzmark findet vom 18. bis 20. Juni in Meseritz statt.

## Der Jürgens-Prozeß.

(1. Tag.) § Berlin, 28. Februar.

Frau Jürgens macht zu Beginn der Verhandlung einen sehr abgepannten Eindruck, erklärt aber auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie fürderlich in der Lage sei, etwas länger zu verhandeln, sie glaube etwa eine halbe Stunde länger als an den letzten Tagen aushalten zu können. Der Angeklagte hatte gerade begonnen, Ausführungen über seine finanzielle Lage während der Ehe zu machen, als

Frau Jürgens ohnmächtig vom Stuhle sank. Die Verhandlung wurde unterbrochen. Nach kurzer Zeit erhob sich die Angeklagte soweit, daß sie, in einem Krankenzustand liegend, den Verhandlungen wieder beiwohnen konnte.

Von den Zeugnisaussagen ist die Erklärung des Landgerichtsrats v. Locke aus Kassel bemerkenswert, der den Angeklagten Jürgens im Februar 1926 in der Angelegenheit des Erbvertrages vernommen hat. Jürgens habe ihm nach der Vernehmung erklärt, er wolle sich von seiner Frau scheiden lassen, da er ihr hinter große Schützen gekommen sei. Dann folgte die Vernehmung des Geschwisterpaares Marie und Frieda Furcher, von denen die eine bei der alten Frau Kugel, die andere bei der Schwiegermutter, der jetzigen Angeklagten, in Stellung war. Marie Furcher bleibt bei der Hauptbehauptung, daß Frau Jürgens am Tage nach der Beerbigung ihres ersten Gatten erzählt habe, sie werde aus dem Verkauf der Patente etwa 80 000 Reichsmark erhalten. Dies dürfte die alte Frau Kugel jedoch nicht erfahren. Frieda Furcher macht entsprechende Aussagen. Aber die wirtschaftlichen Verhältnisse in dem Haushalt der Frau Jürgens zu Lebzeiten des Fabrikanten Kugel gibt die Zeugin an, daß schon damals Pfändungen vorgekommen seien. Es sei wiederholt zwischen dem Ehegatten zu Auseinandersetzungen gekommen über Anschaffungen der Angeklagten. Dabei habe es sich einmal um den Ankauf von zwei Kostümen, ein anderes Mal um einen neuen Pelz gehandelt. Frau Jürgens habe besonders darauf geachtet, daß mit der Post eingehende Rechnungen immer in ihre Hände und nicht in die ihres Gatten gelangten. Nach dem Tode des Fabrikanten Kugel habe sie erhebliche Neuanschaffungen vorgenommen, u. a. eine Schlafzimmereinrichtung, einen neuen Pelzmantel und dergl. Die Aufwendungen im Haushalt hätten sich in dem üblichen Rahmen gehalten.

## Tages-Chronik.

Der Kölner Rosenmontagszug. Zum erstenmal seit dreizehn Jahren hatte Köln wieder seinen Rosenmontagszug. Der Zug hatte gewaltige Menschenmassen auch von auswärtig in die Stadt gelockt. Gruppen von Maskierten mit einer dicken Trommel voran, zogen unter Abfingen von Karnevalsliedern durch die Straßen. Obwohl öffentliches Maskentreiben verboten ist, zeigt sich bereits seit Sonntag große Ausgelassenheit, der die Polizei verständnisvoll und geduldig zuseht. Als der verkappte Rosenmontagszug sich um die Mittagszeit auf dem Neumarkt versammelte, hielten Hunderttausende die Straßen besetzt, durch die der Zug sich bewogte.

Köln, 28. Februar. Der Draht meldet noch: Schon drei Stunden vor Beginn der Rappenfahrt waren sämtliche Straßen der Domstadt, durch die der Zug führte, von einer dicht gedrängten Menschenmenge umfüllt. Kein Fenster war leer, und die Jugend hatte sich Dächer und Bäume zum Beobachten des Treibens ausgesucht. Die Zahl der Zuschauer wird auf über eine Million beziffert. Zur Abperrung war die gesamte Schutzpolizei Kölns aufgeboden, der es oft unmöglich war, die begehrtesten Menschen zurückzuhalten. Unter den Klängen der neuesten kölnischen Karnevalslieder zogen die Reiterkorps in ihren historischen Trachten vorüber. Es folgten die Gruppen und Wagen, die überall mit stürmischem Jubel begrüßt wurden, der sich zum Höhepunkt steigerte, als der Wagen des Prinzen Karneval erschien, von dem Blumen und Bonbons an die Menge verteilt wurden. Man kann sagen, daß das Festkomitee es verstanden hat, den schönsten Erfolg zu erzielen.

Mainz, 28. Februar. Auch Mainz zeichnete sich heute durch einen besonders lebhaften Faschingsrummel aus. Der Mainzer Karnevalsverein gestaltete den Rosenmontag zu einer wirklich hervorragenden Darbietung. Der Zug dauerte etwa anderthalb Stunden und verlief ohne Störung. Die Eisenbahn mußte, um den Verkehr bewältigen zu können, 70 Sonderzüge einlegen. Auch der traditionelle Rosenmontagsball des Karnevalsvereins wurde diesmal wieder zu einer Veranstaltung großen Stils.

Mehrere Raubmorde nach Jahren aufgeklärt. Vor mehreren Jahren wurden in kurzer Folge in Bippborg und in Heintrop drei schwere Raubmorde verübt. Ermordet wurden die Ehefrau des Landwirts Geseiner aus Heintrop sowie ein Landwirt Wellenberg und dessen Tochter. Der Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, die Raubmörder festzunehmen, nämlich einen Händler und dessen Schwiegerohn aus Hamm. Bei dem Händler fand man noch einen Revolver, der dem ermordeten Landwirt gehörte.

Wieder eine französische Kriegsspionin mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet. Arbeitsminister Lardieu überreichte der während des Krieges von den Deutschen zum Tode verurteilten, aber dann zu lebenslänglichem Kerker begnadigten und durch den Versailler Vertrag befreiten Spionin Leoni von Hutte das Kreuz der Ehrenlegion. In seiner Ansprache betonte Lardieu, mit welcher Energie die Ausgezeichnete mehrere Kriegsjahre hindurch aus dem besetzten Gebiet über Belgien und Holland dem französischen Generalstab die wertvollsten Informationen über die deutsche Armee geliefert habe.

## Wissenschaften

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294.

Mittwoch, 2. März.

3.30-4.00: Deutsche Welle, Berlin. Einheitskurzschrift für Anfänger. \* 4.30-6.00: Nachmittag für die Jugend, Märchenlieder. (Ein musikal. Bilderbuch.) Von Herrn. Behr. Mitwirk.: R. Eva Behr-Zeller (Gesang) u. Willi Borth (Regist.). \* 6.05-6.20: Morfeurus. \* 6.20-6.30: Arbeitsmarktbericht des Sächsl. Landesamtes für Arbeitsvermittlung \* 6.30-6.55: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Anfänger. \* 7.00-7.30: „Kauf.“ Prof. Dr. Witowski: Kaufsage und Kaufbuchungen vor Goethe. \* 7.30: Wettervorausage, Schneebericht, Zeitangabe. \* 7.45-8.15: Das Zeitalter Beethovens im Spiegel der Kultur. Vortrag: Dr. Valerian Tornius: Der Wiener Kongreß. \* 8.15: Konzert. Dirigent: Mr. Szenbrei. Solist: Prof. Gustav Havemann (Violine). Berlin. Das Leipziger Sinfonieorchester. 1. Beethoven: Leonorenovertüre Nr. 3 (Op. 72). 2. Beethoven: Konzert für Violine mit Begleitung des Orchesters (Op. 61) (D-Dur). 3. Beethoven: Siebente Sinfonie (A-Dur), Op. 92. Anschließend: Funfpranger. Etwa 10.10: Pressebericht und Sportklub. \* 10.25-12.00: Funfbrett. Mitwirk.: Martina Otto-Morgenstern (Registat.), Walter Kurze (Registat.), Konjertm. Emil Lüh (Violine) u. das Leipziger Funfkorchester.

Berlin Welle 483,9, 566.

1.30-2.00: Übertragung des Glockenspiels von der Parochialkirche, Berlin. \* 3.30: Hildegard Margis, Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin: Englisch und belgisches Siedlungsweesen. Ergebnisse einer Studienreise. \* 4.30: Jugendbühne. Die Funfprinzessin Eva Holberg erzählt: Hirzjungen, ein Märchen in Versen von Marie von Goner-Echtenbach. \* 5.00-6.00: Berliner Funfkapelle. \* 6.30: Einführung zu dem Sendeispiel am 3. März. \* 7.05: Sprachheillehrer E. Reineke: Die Behandlung der Stotterer in der Familie und im Verkehr. \* 7.30: Karl Habn, Hamburg, Leiter des Bundes der Kaufmannsjugend im D. S. W.: Aufgaben der Berufsverbände auf dem Gebiet der Jugendarbeit. \* 7.55: Dr. phil. et med. Max Dessoff, o. Prof. a. d. Universität Berlin: Hauptfragen der Rhythmik (Gesamtd. und Kunstverständnis). \* 8.30: Die deutsche Erzählung. Otto Klatz. 1. Einleitende Worte: Dr. Otto Ernst Hesse. 2. Aus den „Romanen um Ausland“. Gelesen vom Dichter. \* 9.30: Rede des Reichsanwalters Dr. Marx auf dem Empfangsabend des Berliner Verbandes der auswärtigen Presse. (Übertragung aus der Industrie- und Handelskammer zu Berlin.)

Königs Wusterhausen Welle 1300.

12.00-12.30: Französisch. \* 12.30-12.40: Mitteilungen des Reichsstaabebundes. \* 3.30-4.00: Einheitskurzschrift für Anfänger. \* 4.00-4.30: Prof. Dr. Schreyer, Ob-Schulrat Hiltner: Kunst und Erziehung. \* 4.30-5.00: Englisch. \* 5.00 bis 6.00: Prof. Max Bauer, Leipzig: Die späten Sonaten Beethovens. \* 6.00-6.30: Stud.-Nat. Ethel: Technischer Lehrgang für Facharbeiter. Die rechnerischen und mathematischen Grundlagen. \* 6.30-6.55: Englisch. \* 6.55 bis 7.20: Dr. Grabowski: Wirtschaftl. Zukunft des englischen Imperiums nach der Londoner Reichskonferenz. \* 7.20-7.45: Prof. Dr. G. Wegener: Der Anteil der Deutschen an der Entdeckung der Erde. \* Ab 8.30: Übertragung aus Berlin.

Stettin Welle 252,1.

Bis 8.30 nachm.: Übertragung des Berliner Programms. \* 8.30: Zur Unterhaltung. Mitwirk.: Marinettensquartett Müller: A. Müller (1. Klarin.), E. Bohnhorst (2. Klarin.), Herrn. Pape (3. Klarin.), B. Schröder (Fagott), Julia Lehmann (Sopran), Hans Priem (Tenor). Am Flügel: Herrn. Scheibenhöfer. \* Ab 9.30: Übertragung des Berliner Progr.

Das erste Telefongespräch London-San Franzisko. In London hat ein Kaufmann das erste Telefongespräch mit San Franzisko geführt. Die Stimme über die mehr als 6000 englische Meilen lange Strecke war vollkommen deutlich und laut.

Die 13jährige Geliebte ertränkt. Die 13jährige Benatkievicz in Bydaczow in Polen hatte ein Verhältnis mit einem jungen Burfchen, der Hafel heißt. Hafel überredete seinen Freund Barankiewicz, das Mädchen beim Wasserholen in den Brunnen zu stoßen. Jetzt hat man die Leiche der Ertrunkenen aus dem Brunnen gezogen. Die beiden Burfchen wurden verhaftet.

Ausbreitung der Scharlachepidemie in Polen. In der letzten Woche hat die noch immer andauernde Scharlachepidemie sich wieder weiter ausgebreitet. In diesem Zeitraum sind allein in Warschau 58 Neuerkrankungen an Scharlach zu verzeichnen gewesen. 12 Personen sind in dieser Woche an Scharlach gestorben.

Zum Selbstmord die Presse eingeladen. In Newyork hat ein Mann unter eigenartigen Umständen Selbstmord verübt. Er forderte die großen Redaktionen auf, ihm Vertreter in sein Hotel zu senden, und erzählte dann den um ihn versammelten Berichterstattern, er habe seine Frau und ihren Liebhaber erschossen. Unmittelbar darauf erschöß er sich.

Drei zwanzig Seelente ertranken. In Newyork wurde ein griechischer Seemann gelandet, der einzige Überlebende der Besatzung des Dampfers „Stenies“, der nach einem Zusammenstoß mit einem unbekanntem Schiff fünf Meilen von Lands-End sank. Nach dem Zusammenstoß hatte sich die Besatzung von 21 Mann in das Rettungsboot begeben. Dieses kenterte aber und mit Ausnahme des dritten Maschinisten fanden alle den Tod.

Ein amerikanisches Vermächtnis zugunsten der Einwohner von Orsoy im Rheinland. In einem von Frau Christina Burger in Fond-du-Lac (Wisconsin) errichteten Testament werden 50 000 Dollar zur Unterstützung hilfsbedürftiger Angehöriger des Mittelstandes in Orsoy (Rheinland) ausgefetzt. Das Vermächtnis soll vom Bürgermeister von Orsoy verwaltet werden.

## Dante Tageschronik.

Weimar. In Droschka bei Bürgel gebar die Frau des Gutsarbeiters Otto Eisel Vierlinge, und zwar drei Knaben und ein Mädchen. Alle vier Sprößlinge sind gesund, und auch die Mutter fühlt sich wohl.

St. Malo. Eine Schalluppe, die Saint Malo am Mittwoch verlassen hatte, lief 350 Meilen von Quessant entfernt auf einen Felsen und sank. Die 53 Mann zählende Besatzung wurde von dem deutschen Dampfer „Pöbubus“, der nach Falmouth unterwegs ist, gerettet.

London. Bei einem Zusammenstoß eines Schnellzuges mit einer Lokomotive in Penkstone (Yorkshire) wurden 32 Personen verletzt, davon die meisten nur leicht.

Disko. Der norwegische Storting beschloß eine Herabsetzung der Eisenbahnfahrpreise um 18 bis 19 % durchschnittlich.

Newyork. Nach der „Chicago Tribune“ beginnen nächsten Mittwoch amerikanische Flottenmanöver vor und im Panamakanal.

# Unterhaltung und Wissen

## Der Sternenhimmel im Monat März 1927.

Von Max Valier.

Im Monat März geht die Sonne zu Anbeginn für die mittlere Breite von Deutschland etwa um 6 Uhr 45 Min., zu Monatsende schon um eine gute Stunde früher, nämlich um 5 Uhr 40 Min. auf und senkt sich um 5 Uhr 40 Min. bzw. um 6 Uhr 30 Min. unter den westlichen Horizont hinab. Die Dauer der bürgerlichen Dämmerung, an deren Ende die Sonne 6 Grad unter dem Horizont steht, berechnet sich zu rund 40 Minuten, die astronomische Dämmerung währt noch eine Stunde länger.

Beginnen wir die Beobachtung bald nach Sonnenuntergang, den Blick gen Westen gerichtet, so sehen wir dort noch mitten in der hellen Dämmerung, Venus, den schönen Stern der Liebesgöttin, aufflammen. Sein Licht, das im Januar und Februar noch nicht so auffällig schien, nimmt von Woche zu Woche zu und steigt sich bis zum Ende des Monats, wo Venus dann bis nach 9 Uhr am dunklen Himmel verweilt, so sehr, daß es selbst den hellen Fixstern Capella im Fuhrmann um das Dreifache übertrifft.

In den allerersten Monatstagen kann unweit rechts unterhalb der flammenden Venus auch ihr Bruderplanet Merkur noch gesichtet werden, dessen am 16. Februar begonnene außerordentlich günstige Sichtbarkeit in diesen Tagen zu Ende geht. Wenn man den Untergangsort Merkurs in den ersten beiden Monatstagen sich genau gemerkt hat, dürfte es gelingen, ihn mit freiem Auge auch noch am 3., mit dem Feldstecher am 4. und 5., mit dem Fernrohr noch am 6. und 7. März zu sehen. In Wahrheit läuft Merkur in diesen Tagen scharf zwischen Sonne und Erde herein, um am 13. März zwischen der Erde und ihrem Tagesgestirn hindurchzugehen. Im Fernrohr erscheint Merkur als ein winziges, vom Monatsersten an täglich zusehends schmäler werdendes Lichtscheibchen von anfangs 8", zuletzt 9,5" Durchmesser, so daß man eine gut 200malige Vergrößerung bedarf, um dieses gleichgroß zu sehen wie die Sichel unseres Mondes mit freiem Auge. Daraus verschwindet Merkur für den Rest des Monats. Erst wenn Merkur schon untergegangen ist, tauchen die Fixsterngruppen der Scheidenden Wintersternbilder aus dem hier dunkelnden Himmel hervor, sämtlich den Zwißel zwischen West und Südwest erfüllend. Zuerst blüht wohl hoch über West Capella im Fuhrmann auf und zugleich tief in den Dünsten des Südwesthorizonts Sirius im großen Hunde, dann folgen rasch Aldebaran im Stier, Betelgeuse und Rigel im Orion, Castor und Pollux in den Zwillingen und Procyon im kleinen Hunde. Und endlich — als Dritter im Bunde der abendlich leuchtenden Planeten — gesellt sich noch Mars bei, der oberhalb von Aldebaran im Stier vorbeizieht.

Lassen wir nach Einbruch der Nacht zur Monatsmitte etwa um 10 Uhr unsern Blick neuerdings über den Fixsternhimmel schweifen, dann finden wir diesen in nachfolgender Stellung: Im Nordwesten verstrahlt gerade Andromeda mit ihrem berühmten Nebelstern. Ihr folgt Perseus mit dem bekannten lichtverändernden Stern  $\alpha$  1, während die obersten Sterne seiner girdelartigen Figur, auf die zwischen ihm und der dunkelnden Cassiopeja gelegenen schönen Sternhaufen  $\eta$  und  $\theta$  Perseus hinweisen. Ueber Westen finden wir tief den Stier, mit Aldebaran und den reizenden Plejaden, von denen in dieser tiefen Stellung auch ein gutes Auge nur mehr 5-6 der schwachen Sternchen zu sehen vermag. Oberhalb des Stiers hält sich das Bild des Fuhrmanns noch einige Stunden lang, denn bei der hohen nördlichen Deklination seiner Sterne beschreiben diese eine andere, längere Bahn. Tief über Südwest geneigt, erkennen wir den Jäger Orion. Rigel, sein Fußstern flackert unruhig in den Dünsten, während Betelgeuse etwas höher kreisend, gelblich glüht. Auch der blühend helle Sirius wird von den Dünsten bald erstickt und verfinstert als mattes Sternlein, kaum noch beachtet. Das Südwest des Himmels beherrscht in mittlerer Höhe das gewaltige Sternbild des Großen Löwen, mit dem heißen Fixstern Regulus als Hauptgestirn. Im Löwen ist ein Fixstern interessant,  $\gamma$  1, am Rücken des Raubtiers, ein Doppelpaar von 3,7" Abstand, bestehend aus einem goldgelben Hauptstern 2,0 Lichtjahre und einem schwächeren artikulierten Begleiter von 3,5 Lichtjahre.

## Von Mandchuria nach Chargin.

Von Richard Schmidt-Changsha (China).

Wenn man über Sibrien nach China fährt, verläßt man bei Nizewskaja russisches und betritt in Mandchuria chinesisches Gebiet. Das Umwecheln von Geld, Lösen der Fahrkarten, die Paß- und Gepäckkontrolle, alles geht schnell vor sich und klappert vorzüglich. Dann besteht man den Grenzposten, der von draußen einen ebenso fauberen Eindruck macht wie von innen, das Essen im Speisewagen ist gut und auch noch billig, der Wagen selbst geht leicht und die Bedienung höflich und aufmerksam. Man hat den Eindruck, alles sei in schönster Ordnung, und so ist es auch wirklich. Die einen führen den musterhaften Betrieb auf die straffe Leitung des wegen verschiedener Verleumdungen verhafteten, inzwischen aber wieder freigelassenen Chefs der ostchinesischen Eisenbahn Troumoff zurück; die anderen behaupten, die Volkswirtschaften hätten die Bahn zu Propagandazwecken auf die Höhe gebracht. Was nun das Richtige ist, konnte ich leider bei der kurzen mir zur Verfügung stehenden Zeit nicht in Erfahrung bringen. Jedenfalls steht die Bahn unter gemeinsamer Leitung von Sowjetrussen und Chinesen, und auf jeder Station sieht man eine Flagge, die auf einem Stützchen oben die chinesischen Regenbogenfarben und unten die rote Fahne der Sowjets mit Sichel und Hammer trägt; sicherlich ein eigenartiger Anblick. Wenn man als alter Ostasiate nach längeren Jahren wieder chinesischen Boden betritt, ist man begreiflicher Weise voller Spannung, wie man alles wiedersehen wird; ganz besonders ist das bei Chargin (Harbin) der Fall, das ich bei Ausbruch des Krieges Hals über Kopf verlassen mußte, um nicht in russische Gefangenschaft zu geraten. Chargin ist schon mehr als einmal der Brennpunkt des Interesses gewesen, und sicherlich wird es eines Tages wieder die Blicke aller Welt auf sich lenken.

Pünktlich zur fahrplanmäßigen Zeit lief der Zug in Chargin ein, und vor dem Bahnhof wartete eine ziemliche Anzahl von Autoabfahrern der Jahrgänge. Das war mir ganz neu; als ich zum letzten Mal dort war, gab es nur ein einziges Automobil, und das war eigentlich nichts als Anschauungsmaterial, denn fahren war damals auf dem hundsmisslichen Pflaster absolut unmöglich. Das ist inzwischen anders geworden. Die Straßen sind in gutem Zustande, und wo sie es noch nicht sind, da wird fleißig gebaut. Ueberhaupt hat nach dem Kriege eine rege Bautätigkeit eingesetzt, so daß man die Stadt kaum wieder erkennt. Ganze Viertel sowie Kolonien sind neu entstanden. Während früher Chargin unter russischer Verwaltung war, sind heute die Chinesen Herren der Lage, was einem auch auf Schritt und Tritt auffällt. Trotzdem merkt man hier nicht das Geringste von Streiks und fremdenfeindlichen Bewegungen, wie das in den großen Städten weiter im Süden der Fall ist. Der Chinese kommt den Deutschen freundlich und mit Achtung entgegen; dennoch ist es ratsam, jede Streitmöglichkeit zu vermeiden. Das hat im vorigen Jahre der Fall Scherer in Mukden bewiesen, der vom chinesischen Gericht wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Der Fall wirkte damals viel Staub auf und wurde von der germanischen Presse Ostasiens breitgetreten. Scherer wurde täglich auf seinem Gang zum Dienst von halbwilligen Jungen beschimpft, und um diesem Spott ein Ende zu bereiten, verfolgte er einen der Knaben, um ihm mit seinem Stock einige Schläge zu verabreichen. Der Junge fiel unglücklich und zog sich eine

Schüttigkeit. Zwischen dem Löwen und den Zwillingen glitzern die schwachen Sternlein des Krebses, die den reizenden Sternhaufen der „Krippe“ einschließen. Unterhalb des Krebses, auf der Höhe Procyons im kleinen Hunde aber redet die Hydra oder Wasserschlange ihr lärmend-markantes Haupt empor. Der am höchsten stehende von ihnen, Epifion Hydrae, ist ein berühmter Doppeltstern, bestehend aus einem Hauptstern gelber Farbe von 3,8 M Helligkeit und einem winzigen Begleiter von 7,8 M, der blaues Licht ausstrahlt und im Abstand von 3,3" seinen Beherrscher in 650 Jahren umkreist. Der helle Hauptstern selbst ist indessen abermals doppelt, aber ein so enges Paar, daß nur die größten Fernrohre der Welt seine Auflösung gestatten. Der Leib der Wasserschlange ringelt sich gegen Südosten immer tiefer, bis das Schwanzende dort am Horizonte verschwindet. Er enthält nur noch einen hellen Stern, rechts schräg unterhalb des Regulus, genannt Alphart. Hart über dem Schwanzende der Wasserschlange liegen die kleinen Sternbilder Vecher und Nabe Genau über Südosten endlich sehen wir einen hell blühenden Fixstern aufsteigen. Es ist die heiße Spica in der Jungfrau, einer der abfolgt hellsten Sterne des Himmels überhaupt, denn sie übertrifft unsere Sonne an wahrer Leuchtkraft fast 3000 mal. Ein wirkliches Gegenstück zu Spica ist der höher über Ost rötlich leuchtende Arkturus, der Hauptstern im Bootes.

Genau im Osten redet die Schlange ihr Haupt empor, über ihr die himmlische Krone mit der glitzernden Gemma, dem Edelstein. Ueber Ostnordost steigen die mäßig hellen Sterne des Herkules herauf. Der strahlend herrliche Stern aber, der zur genannten Stunde gerade genau im Nordosten aufgeht, ist Vega, der hellste Stern des nördlichen Himmels überhaupt, die Verhinderin des nahenden Sommers. Hart bei Nord schaut auch schon Deneb, der Hauptstern im Schwan herauf. Von den polumgebenden Sternbildern aber finden wir den Großen Bären steil zum Scheitel aus Ost aufsteigend, die Giraffe im Südwest, Cassiopeja nach Nordwest gewendet, Cepheus vom Nordstern gen den Nordpunkt herabhängend und den geringsten Drachen nach Osten stehend.

Von den übrigen Planeten ist Jupiter wegen seiner Zusammenkunft mit der Sonne den ganzen Monat unsichtbar. Saturn geht etwa am Mitternacht tief im Südosten, etwas oberhalb von Antares im Skorpion auf und bleibt bis ins Morgenrot. Sein wunderbarer Ring ist weit geöffnet, umfaßt die Kugel völlig und kann bei 40-60maliger Vergrößerung im Fernrohr schon gut erkannt werden. Uranus ist ebenfalls wegen seiner Sonnennähe unsichtbar. Neptun, der sonnenfernste Wandelstern, steht im Löwen nahe bei Regulus an sich zwar günstig, kann aber nur mit guten Fernrohren und mit Hilfe einer genauen Sternkarte aufgefunden werden.

## Vor einer russisch-afghanischen Militärunion?

Gegen Ende des vorigen Jahres erregte es überall berechtigtes Aufsehen, als Rußland durch türkische Vermittlung Verhandlungen mit Persien und Afghanistan einleitete, die den Abschluß eines engen Bündnisses zwischen diesen vier Staaten bezweckten. Die Verhandlungen wurden bekanntlich anfangs in Angora geführt, dann nach Dschesa und schließlich nach Moskau verlegt. In ihrem Verlauf zeigte es sich sehr bald, daß Persien am Abschluß des geplanten Abkommens nur wenig interessiert war. Auch die Türkei, die inzwischen bereits mit Rußland eine Art von Neutralitäts- und Garantievertrag geschlossen hatte, zog sich wenigstens für eine Zeitlang, von den Verhandlungen zurück. Dagegen wurden diese zwischen Rußland und Afghanistan, das sogar eine Militärkommission nach Moskau entsandte, eifrig fortgeführt. Nun wissen russische Blätter zu melden, daß während England in China vollat diplomatisch beschäftigt war, Rußland diesen günstigen Zeitpunkt benutzt hat, um den englischen Einfluß in Afghanistan stark zu schmälern. Schon in nächster Zeit ist mit dem Abschluß einer regelrechten Militärunion zwischen Rußland und Afghanistan zu rechnen. Ein in allen Einzelheiten sorgfältig ausgearbeiteter Entwurf hierüber liegt bereits vor. Damit würde Sowjetrußland tatsächlich die Oberhoheit über ganz Afghanistan erlangen. Man sieht: Auch die russische Diplomatie versteht es, im Trüben zu fischen. — d.

Verletzung am Kopf zu, die von seiner Mutter mit einem schmutzigen Lappen verbunden wurde. Es trat eine Blutvergiftung ein, und der Junge starb nach einigen Tagen. Scherer ist inzwischen begnadigt worden, aber die Engländer werden sicherlich bei den kommenden Verhandlungen über die Exterritorialität den Fall mit Vergnügen wieder aufgreifen und für ihre Zwecke dienstbar machen.

Chargin erlebte nach dem Kriege eine Blütezeit. Das Importbedürfnis von fremden, besonders von deutschen Waren war groß. Der Handel lebte auf, und das Geld lag sozusagen auf der Straße. Aber der Rückschlag, der immer folgt, blieb auch hier nicht aus. Die guten Zeiten sind vorbei, und die Importhäuser klagen über schlechte Zeiten. Das einzige Geschäft, das noch zu gehen scheint, ist das Sojabohnengeschäft. Die Sojabohne ist der Hauptexportartikel der Mandchurie, und man sagte mir, daß der Anbau von Sojabohnen seit vor dem Kriege sich verdoppelt hätte, was auch leicht verständlich ist, wenn man bedenkt, daß die Sojabohnen inzwischen auch bedeutend teurer und der Anbau daher lohnender geworden ist. Bei der vielseitigen Verwendungsmöglichkeit der Sojabohne bzw. des daraus gepressten Oels ist dies leicht verständlich. Die Rückstände bei der Delginnung werden zu Kuchen gepresst und ergeben ein ausgezeichnetes Viehfutter. Ueberhaupt verdient Chargin seine wirtschaftliche Bedeutung vornehmlich dem Umstand, daß es ein Hauptumschlagplatz für die Sojabohnen ist. Ein anderer, zeitweilig sehr lohnender Geschäftszweig war die Spiritusbrennerei. Vor dem Kriege bestand dort nur eine einzige, allerdings sehr große Brennerei. Als dann durch den Krieg der russische Spiritus ausblieb, machte diese sehr gute Geschäfte, was dann zur Nachahmung ermunterte. So gibt es jetzt in Chargin etwa fünfzehn mindestens ebenso große Brennereien, die wie Bilge aus der Erde geschossen sind. Doch die guten Zeiten sind vorbei, und es arbeitet augenblicklich von allen nur eine, die aber wahrscheinlich nach meinen Erfahrungen an die anderen Brennereien soviel Entschädigung für das Stillliegen bezahlen muß, daß sie selbst wohl auch keine günstigen Ergebnisse erzielen kann.

In Chargin bekommt man ein buntes Böhlergemisch zu sehen wie wohl an wenigen Plätzen der Welt. Es ist schon immer der Schlupfwinkel vieler leichtfertiger Elemente und Glücksjäger gewesen. Während des russisch-japanischen Krieges ist hier ungeheuer viel Geld verdient und auch wieder ausgegeben worden. Die Tausendrubelnoten saßen so locker wie bei uns die Fünfgroschenstücke. Wenn die verschiedenen politischen Interessen in der Mandchurie wieder einmal zu einer kriegerischen Auseinandersetzung führen werden, dann wird Chargin infolge seiner geographischen Lage und als Eisenbahnknotenpunkt erneut der Mittelpunkt sein, und die Zeit für die Abenteuer und Glückstöße ist wieder da.

Vorläufig aber macht die Stadt den Eindruck eines Wäges, der gute Jahre hinter sich hat und der zum großen Teil von der Erinnerung an vergangene Zeiten lebt. Der Weltkrieg hat auch hier im fernsten Osten seine Spuren hinterlassen. Das Nachleben, wie es der Ruße liebt, ist bei oberflächlichem Hinsehen daselbe wie einst. Bei genauer Betrachtung aber sieht man, daß nur eine ganz kleine Oberschicht sich diesen Luxus leisten kann, während der Mittelstand, der früher erst abends um 10 Uhr anfang, lebendig zu werden, heute froh ist, wenn er sein Leben fristet.

## Pitt Young.

Groteske von Hans Riebau.

Pitt Young war Journalist. Nicht in Europa, sondern in Amerika. Das ist wichtig für jeden, der etwa die Absicht hat, etwas über ihn zu hören.

Vor einer Reihe von Jahren, gelegentlich King Georges Thronbesteigung, war er nach London gekommen. Die öffentlichen Feierlichkeiten gingen vorüber. Pitt hatte seiner Zeitung eifrig telegraphiert. Die Aristokratie erster Klasse schickte sich an, am Krönungsmahl teilzunehmen, zu dem sonst nur die Botschafter der Großmächte geladen waren. Kein Pressevertreter hatte Zutritt. Die Absperzung war unerbittlich. Pitt Young tat das einzige, was ihm dennoch den Zutritt verschaffen konnte. Er suchte und fand — eine goldgestickte Einladungskarte. In der Tasche eines alten, zitterigen Peers. Und er durchschritt ohne Hindernis die Sperre vor dem königlichen Palais.

Pitt Youngs Zeitung brachte als einzige der Welt die hochbedeutsamen Reden beim Krönungsmahl. Aber als Pitt Young noch an der königlichen Tafel saß und seine Manuskripten in liegender Hast in Manuskripten veränderte, irrte der Herzog von Marlborough verzweifelt im Saale umher. Denn er hatte keinen Stuhl.

Der Ministerrat in Washington war versammelt, um zu entscheiden, ob eine staatliche Pazifischebahn gebaut werden sollte oder nicht. Ganz Amerika wartete in höchster Spannung. Aber als die Staatssekretäre auseinandergingen, hüllten sie sich nach wie vor in Schweigen. Die mehr als hundert wartenden Journalisten konnten nichts anderes als ablenkende Handbewegungen ernten. Pitt wandte sich an einen Staatssekretär.

„Ich habe meinem Blatte telegraphiert, daß Sie den Bau der Pazifischebahn im Ministerrat durchgesetzt haben.“

Dem Staatssekretär fiel die Aktenmappe aus der Hand. „Sind Sie verrückt?“

„Aber nein, mein Bericht entspricht doch den Tatsachen —“

„Um Gottes Willen, was richten Sie an; widerrufen Sie —“

„So ist also das Gegenteil beschloffen“, konstatierte Pitt Young, macht sich eine Notiz und slog davon.

Der Staatssekretär taumelte. Pitts Zeitung war die einzige, die in Kiefenlettern die Ablehnung durch den Ministerrat brachte.

Und sie hatte recht.

Als Pitt Young noch unberühmt war, machte seine Zeitung Konkurs, und Pitt bemarb sich bei dem Direktor eines Chicagoer Sensationsblattes um eine neue Stellung.

„Bringen Sie mir noch für das heutige Abendblatt eine Sache, die so gar nicht aufregt, und Sie sind engagiert!“, sagte der Direktor und glaubte eine Ablehnung ausgesprochen zu haben. Denn was konnte den Direktor eines Sensationsblattes aufregen?

„Ich bringe das Gewünschte, oder ich schieße mich tot!“, sagte Pitt und verließ das Zimmer.

Er stieg eine Treppe hinunter und gab am Anzeigenschalter des Blattes seine eigene Todesanzeige für das Abendblatt auf. Dann ging er ans Telefon und meldete der Redaktion:

„Soeben hat sich der bekannte Journalist Pitt Young erschossen. Nahrungsmittel und das Verhalten eines Chicagoer Zeitungsleiters haben ihn in den Tod getrieben.“

Der Redakteur, der Pitt nicht kannte, witterte die Konkurrenz und veröffentlichte die Meldung.

Um 6 Uhr erschien die Abendzeitung. Um 7 Uhr betrat Pitt Young das Zimmer des Direktors. Wie von der Tarantel gestochen, fuhr dieser aus seinem Sessel.

„Sie —!“

„Es hat sogar Sie aufgeregt, Direktor. Ich bin engagiert.“

Er wurde engagiert.

Wie Pitt Young lebte, so ist er gestorben. Die amerikanische Flotte war zum Manöver ausgelaufen. Pitt Young auf einem kleinen Begleiddampfer, neben dem Kapitän auf der Brücke.

Schleifbüchsen. Plötzlich saust eine Granate auf den Begleiddampfer. Furchtbare Explosion. Der Dampfer brennt. Die Kommandobrücke stürzt zusammen. Pitt fällt auf den Kapitän.

„Das wird ja ein ausgezeichnete Bericht!“, schreit er ihm ins Ohr.

Dann versinkt der Dampfer. Und Pitt mit ihm.

## Eine merkwürdige Operation.

Der erste anatomische Versuch wurde im Jahre 1474 in Paris mit besonderer Erlaubnis Ludwig XI. von Herzgen und Wundärzten an einem lebenden Verbrecher vorgenommen, der an Steinschmerzen litt.

Die Operation geschah öffentlich auf dem Kirchhofe St. Severin. Der Chronist meldet den Hergang ganz trocken: „Nachdem die Ärzte alles gehörig befehen hatten, legten sie die Eingeweide in den Leib des Menschen zurück und vernähten die Wunde wieder.“

Der Mann, der in der Tat geheilt wurde, erhielt Straferlass und obendrein noch eine Summe Schmerzensgeld.

Der Schriftsteller Saint-foix, der diese Nachricht in den „Essais für Paris“ um 1800 mitteilt, fügt noch die Bemerkung hinzu, daß die Ärzte alles auf eigene Verantwortung hin unternahmen und bei einem ungünstigen Verlauf der Operation wie Mörder bestraft werden konnten. Die Zergliederung des menschlichen Körpers galt noch im Anfang des 16. Jahrhunderts als ein Sacrillegium. Kaiser Karl V. hatte erst die Theologen der Universität Salamanka befragen lassen, ob man mit gutem Gewissen einen leblosen Körper zergliedern dürfe, um seinen Bau kennen zu lernen.

Saint-foix beschließt seine Abhandlung mit einem Worte, das späterhin zur Inschrift über dem Eingange des Anatomischen Instituts zu Toulouse gewählt wurde: „Hier ist der Ort, wo der Tod sich freut, dem Leben zu helfen.“

## Der Grenzstein von Kalifornien.

Tia-Juana ist ein Badeort an der Westküste Niederkaliforniens und liegt auf mexikanischem Gebiet in der Nähe der amerikanischen Grenze. Diese Stadt könnte heute mit einem Landstreifen von vierzig Kilometer Breite den Vereinigten Staaten gehören. Den Beginn der Grenze zwischen Ober- und Niederkalifornien hatte an der Westküste ein Stein bezeichnet, der dort im Jahre 1770 von einem Franziskanerpatzer aufgestellt und im Jahre 1773 als Grenzstein vom König von Spanien bestätigt worden war. In den vierzig Jahren des neunzehnten Jahrhunderts kam Oberkalifornien durch Krieg mit Mexiko in den Besitz der Vereinigten Staaten, und im Jahre 1847 mußte die Grenze neu festgesetzt werden. Beide Vertragsteile anerkannten den alten Stein als Anfangspunkt der Grenze. Die frühere Grenzlinie zwischen den beiden spanischen Provinzen sollte die neue mexikanisch-amerikanische Grenze bilden. Der Stein des Franziskanermonchs wurde jedoch nicht gefunden. Der amerikanische Landmesser berechnete dann, wo der Stein (der Sockel eines hölzernen Kreuzes) ungefähr gewesen sein mußte. Auf diese Weise wurde die Grenze etwas nördlich von Tia-Juana gezogen. Ein Historiker der Kalifornien-Universität hat jetzt den Grenzstein entdeckt. Er befand sich etwa 40 bis 50 Kilometer südlicher als die Grenzkommission von 1847 angenommen hatte. Den Anstoß zu dieser Wiederauffindung gab die Uebersetzung des spanischen Tagebuches des Mönches ins Englische.

# Gächisches.

## Der Besuch des Ministerpräsidenten Helldt in Berlin.

Dresden. Die Sächsische Staatszeitung schreibt: Ministerpräsident Helldt hat, wie wir bereits gemeldet haben, am Sonnabend dem Reichspräsidenten v. Hindenburg und dem Reichskanzler Marx einen Besuch abgestattet. Beide Besuche waren der übliche Höflichkeitsakt nach Wiederwahl des Ministerpräsidenten Helldt. Da diese Besuche einen vertraulichen Charakter trugen, läßt sich über sie nichts sagen. Am Sonnabend abend war Ministerpräsident Helldt einer Einladung des Sächsischen Gesandten Dr. Gradnauer zu einem Empfangsabend in der Sächsischen Gesandtschaft gefolgt. Dabei nahmen u. a. mit teil: Die Staatssekretäre der Reichskanzlei, des Auswärtigen Amtes und des Reichsinnenministeriums, sowie eine Anzahl führende Parlamentarier. Unter ihnen befanden sich auch die sozialdemokratischen Abgeordneten Hermann Müller, Dr. Breitscheid, Dr. David, Dr. Hilferding und Stampfer. Ministerpräsident Helldt lehrte am Sonnabend nach Dresden zurück.

## 60jähriges Bestehen der Nationalliberalen Partei.

Dresden. Das 60jährige Bestehen der Nationalliberalen Partei wird von der Deutschen Volkspartei Ostschlesien und Dresden am Sonntag, den 6. März, durch einen Festakt im großen Vereinshaussaal feierlich begangen werden, und zwar vormittags 1/2 Uhr. Die Festrede wird Reichstagsabgeordneter Dr. Schneider-Dresden halten. Ihre künstlerische Mitwirkung haben zugesagt Kammerjägerin Elisa Stünzner und Kantor Köhlschke. Anlässlich der mittags 2 Uhr im Hotel Bristol stattfindenden Mittagstafel werden Ansprachen gehalten der Ehrenvorsitzende des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei Geh. Rat Dr. Bogel und Volksbildungsminister Dr. Kaiser.

## Die Bautätigkeit im Monat Dezember 1926.

Im Freistaat Sachsen wurden nach einer Mitteilung des Sächsischen Statistischen Landesamtes im Monat Dezember 604 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erteilt, und zwar in den Regierungsbezirken Bautzen 87, Chemnitz 104, Dresden 216, Leipzig 119 und Zwickau 78. Diese 604 Neubauten, von denen 594 auf neuer Baustelle errichtet werden, sollen insgesamt 1624 Wohnungen enthalten. Außerdem wurden 74 Baugenehmigungen für Ums-, An- und Aufbauten mit insgesamt 91 Wohnungen erteilt, von denen 3 Not- und Behelfsbauten mit 3 Wohnungen sein werden. Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen wurden 575 Neubauten mit 1755 Wohnungen. Unter den Bauten befanden sich 289 mit einem Wohnungseß und 152 mit zwei Wohnungseß und unter den Wohnungen 108 mit zwei, 587 mit drei, 608 mit vier und 230 mit fünf Wohnräumen. 556 Neubauten waren Wohnhäuser, von denen 274 nur eine Wohnung, 101 zwei Wohnungen enthielten, also Ein- bzw. Zweifamilienhäuser waren. Weiterhin befanden sich unter den abgenommenen Neubauten 202 gemeinnütziger Art. Durch 125 Umbauten wurden 131 Wohnungen gewonnen, darunter vier durch Not- und Behelfsbau. Ferner waren drei Umbauten abgenommen, durch die nur Wohnungsgänge (vier) erfolgten. An Gebäudeabgängen waren im Dezember acht Häuser mit 15 Wohnungen zu verzeichnen. Die Berichtzeit erbrachte insgesamt einen Zuwachs von 1871 Wohnungen (Monat Dezember 1925 1912); davon entfielen auf die Städte Chemnitz 239, Dresden 444, Leipzig 155, Plauen 26 und Zwickau 54. Die Entwicklung der gesamten Bautätigkeit im Jahre 1926 zeigt, daß gegen das Vorjahr eine weitere Belebung des Wohnungsbaues festzustellen ist. So betrug die Zunahme an abgenommenen Bauten 22,23 Prozent und an den dadurch gewonnenen Wohnungen 46,12 Prozent, sowie der Reinzugang an Wohnungen sogar 49,59 Prozent. Dieser stärkere Zugang an Wohnungen ist darauf zurückzuführen, daß der Anteil der Neubauten an den gesamten Bauten von 77,6 Prozent auf 81,83 Prozent und die Durchschnittszahl der Wohnungen in einem Neubau von 2,40 auf 2,84 Prozent gestiegen ist. 49,06 Prozent der Neubauten, aber nur 32,32 Prozent der Wohnungen, sind von physischen Personen erstellt worden, von dem Rest entfallen 26,98 Prozent der Bauten und 32,3 Prozent der Wohnungen auf gemeinnützige Bauvereinigungen und 17,02 Prozent bez. 26,47 Prozent auf Gemeinden, während die übrigen von sonstigen nichtphysischen Bauherren gebaut wurden.

## Ein zweites Todesopfer des Unglücks beim Fällen einer Eiche.

Witten. Nun ist auch der 19jährige Dienstknecht Döring seinen schweren Verletzungen erlegen, die er bei dem plötzlichen Umbrechen des großen Eichenbaumes erlitten hat. Dieses Baumfällen, worüber wir schon berichtet haben, hat nun zwei Menschenleben gefordert. Drei weitere Schwerverletzte, die im Krankenhaus Callenberg liegen, sind der Gutsbesitzer Gust. Benad,

dessen Bruder, der Landwirt Alwin Benad (Vater von fünf noch schulpflichtigen Kindern) und der 19jährige Fritz Köhler; sie haben schwere Knochenbrüche, Arm- und Beinbrüche usw. erlitten. Die 100jährige Eiche stand am Benadischen Gute, das vor zwei Jahren abbrannte. Der Baum hatte damals stark gelitten und sollte deshalb gefällt werden. Seit etwa acht Tagen waren die nunmehr Verunglückten mit dem Freilegen der Wurzeln beschäftigt.

## Unfälle.

**Lehmühle-Reichstädt.** Beim Bau der Talsperre ereignete sich am Freitag ein Unfall. Infolge Zusammenbruchs einer 2 1/2 Meter hohen Fahrbrücke stürzten vier Ripploris mit ihren Begleitmännern von dieser herab. Zwei Mann trugen Verletzungen davon, der eine schwere.

## Aus dem Vereinsleben.

## Faschingsfest bei den Turnern am 26. Febr.

— und wahrlich, der Vergnügungsausschuß hatte in seiner Einladung nicht zu viel versprochen. Alles in allem vorweggenommen: Es war ein herrlich gelungenes Faschingsfest der Turngemeinde, und wohl jeder ist nach seinem Geschmack auf seine Kosten gekommen. Schon der verlegte Eingang zur Stätte des Festtrubels zeigte ein völlig verändertes Gesicht. Erst nach Passieren eines Tunnel-Labyrinth kam man auf den eigentlichen „Festplatz“, zu dem der Schützenhaus von rührigen Mitgliedern herrlich umgestaltet und bunt geschmückt worden war: Geradzu feenhaft abgedämpft in verschiedenen Farben strahlten alle wohligh erwärmten Räume (besondere Angelegenheit des Vergnügungsausschusses!) und lodten zum trauten Stellscheit. In der Mitte des Saales unter bunten Ampeln eine Nadelbauminsel mit Sitzgelegenheit im Kreise zum Verschminken und beschaulichen Beobachten des fröhlichen, ausgelassenen Treibens. Die glatte linoleumbelegte Rutschbahn hoch aus dem Bühnenraum in den Saal hinab war eine für jung und alt willkommenere Vergnügungstätte, und einzeln, paar- und dugendweise sauste man hinunter, und es wäre gar nicht zu verwundern gewesen, wenn einmal einer der bunten, fröhlichen Leutchen statt im Saal inmitten der fleißig spielenden Musikapelle gelandet wäre. Fast ohne Ausnahme waren die zahlreichen Besucher kostümiert und maskiert erschienen, und so tummelte man sich unter allerlei gegenseitigen Scherzen und Kederien bis zum Eintritt der Geisterjunde. Mit launigen Worten, unter direkt fürchterlichen Ovationen seitens der Teilnehmer, leitete der Vergnügungsausschuß-Vorsitzende Turnbruder Fischer die Desmaskierung ein. Zuvor fand jedoch noch die angelegte und bei der Menge schöner Maskierungen und Kostümierungen sehr schwierige Preisverteilung durch ein Preisrichterkollegium aus dem Kreise der zuschauenden Gäste statt. Sollten doch zwei der originellsten und besten Damen- und Herrenmasken ausgezeichnet werden. Bei der nun folgenden Desmaskierung mußte so mancher zu seiner Enttäuschung und zu seinem Schreden feststellen, daß er es anstatt mit einer feinen Turnerin mit einem verkleideten Turnbruder zu tun hatte. Anschließend hieran wurde noch eine Varietee-Vorstellung geboten, in der ein Tanzbar, ein Ruhmacker, Boxkämpfer, ein Bantelfänger und Tänzerinnen mit großem Beifall auftraten. Im Indianerzelt ging es auch lustig her, und es soll dort einen guten Tropfen gegeben haben. Auch der kleinen, aber umso waderen Musikapelle sei dankend gedacht, denn bis in den frühen Morgen hat sie mit großem Fleiß zum Tanz aufgespielt. Jedemfalls aber gebührt unserem Vorsitzenden des Vergnügungsausschusses Fischer und seinen tüchtigen Helfern aufrichtiger Dank für all ihre Mühen. Allein die große Zahl der Besucher und die Sorgfalt, die man auf die Vielfältigkeit der Kostüme verwendet hatte, erbrachte den Beweis, daß die Leiter der turnenden Abteilungen der Turngemeinde mit dieser Faschingsveranstaltung bestimmt das Richtige getroffen hatten. Der zu entrichtende „Opulus“ war in Anbetracht der großen Unkosten und im Verhältnis zu dem Gebotenen ein sehr bescheidener, „Nachforderungen“ irgendwelcher Art kamen auch keine, und so hätten sich eigentlich trotz des guten Besuches noch mehr Turnfreunde den fröhlichen, stimmungsvollen Abend, dies Stellscheit frei von allen Sorgen, für billiges Geld leisten sollen. Tut doch herzliche Fröhlichkeit heute so manchem auch einmal recht gut. Als man nach mehr als „achtstündiger Arbeitszeit“ vom fröhlichen Faschingsstrubel vollbefriedigt wieder aufbrechen mußte, war er für viele noch zu schnell vergangen. Möge diese Veranstaltung auch für künftige Anregung bieten und zum Fasching 1928 einer noch viel größeren Anzahl Turnfreunden solche vergnügte Stunden erleben lassen. —el— er.

## Werben Sie Leser — für Ihr Heimatblatt, die Gächische Elbzeitung

# Aus Stadt und Land.

Wertblatt für den 2. März.  
 Sonnenaufgang 6<sup>00</sup> | Mondaufgang 6<sup>20</sup> A  
 Sonnenuntergang 5<sup>00</sup> | Monduntergang 2<sup>27</sup> A  
 1802 Der Altbauer Emil Wolff geb.

## Aschermittwoch.

„Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und zum Staube zurückkehren wirst“ — mit diesen Worten macht in der katholischen Kirche an dem Mittwoch, der auf Fastnacht folgt, der Priester mit vor der Messe geweihter Asche den vor ihm knienden Gläubigen ein kleines Kreuz auf die Stirn. Nach dieser Sitte heißt der Mittwoch, der die vierzig Tage dauernde Fastenzeit vor Ostern eröffnet, Aschertag oder Aschermittwoch. Die Asche, mit der der Priester das Kreuz macht, wird von Öl- und Palmzweigen, die im Jahre vorher am Palmsonntage geweiht worden waren, gewonnen. Man weiß ja, daß bei fast allen Völkern die Asche als Sinnbild der Vergänglichkeit alles Irdischen gilt. Sich mit Asche zu bestreuen, war schon bei den alten Juden ein Zeichen der Trauer, Buße und Reue. Auch in der christlichen Kirche der Frühzeit des Christentums war es Sitte, in einem Saale, das Haupt mit Asche bestreut, Buße zu tun. Alles, was uns Lust und Leben bedeutet, nimmt einmal ein Ende und zerfällt zu Staub — das ist die Symbolik des Aschermittwochs, der der Faschingslust ein Ende bereitet und uns wieder an den Ernst des Lebens gemahnt. Ferdinand Raimund, der gemüthvolle österreichische Volksdichter, hat in seinem wahrhaft volkstümlich gewordenen „Aschenliebe“, das in dem Märchenrama „Das Mädchen aus der Feentwelt“ steht, diese „Aschenymbolik“ in tief-sinnigen Versen dargelegt. Alles auf dieser Welt wird schließlich „ein Aschen“ und

„wie lang' steht's denn noch an,  
 Bist auch ein Aschenmann!“

— Die Handwerkslehre. Die Schulentlassungen stehen vor der Tür, und wieder treten viele junge Leute in den erwählten Beruf ein. Bei diesem wichtigen Schritt ins Leben ist für die Eltern der Kinder mancherlei zu bedenken und zu beachten. Bei Handwerkslehrlingen, deren allgemeine Vorschriften geregelt sind, ist besonders wichtig, daß der Lehrmeister oder die Lehrmeisterin die Befugnis zum Anleiten von Lehrlingen besitzt, daß ein ordnungsmäßiger Lehrvertrag abgeschlossen wird, daß die Anmeldung des Lehrlings zur Lehrlingsrolle der Gewerbetammer oder der Innung erfolgt und daß endlich im Arbeitsbuch der Eintritt in die Lehre unter der ausdrücklichen Bezeichnung des Knaben oder Mädchens als „Schlosserlehrling“, „Schneiderlehrling“ usw. vermerkt wird. Bei Verstößen gegen die Vorschriften über das Lehrlingswesen ist der Lehrherr strafbar, härter ist aber unter Umständen der Lernende betroffen; denn er läuft Gefahr, daß die zurückgelegte Ausbildungszeit nicht auf die Handwerkslehre angerechnet und ihm die spätere Zulassung zur Gesellenprüfung verjagt wird. Aufklärung über die einschlägigen Bestimmungen und Rat können bei der Gewerbetammer und den Innungen eingeholt werden.

— Aus dem Sächsischen Gesetzblatte. Das Sächsische Gesetzblatt Nr. 5 vom 26. Februar enthält eine Verordnung über die Einrichtung und den Betrieb von Aufzügen, sowie Ausführungsbestimmungen hierzu.

Birna. Noch ein Todesopfer, das 13, der Explosion bei Hoersch. Nach zehnmönatigem Kranksein im Johannerkrankenhause in Heidenau starb als 13. Opfer der Explosion bei Hoersch & Co. der 23 Jahre alte Arbeiter Jrgang.

Schnitz. Bei der Wahl der unbesoldeten Stadträte erhielten die SPD. vier, die Bürgerlichen drei Mandate. Von der SPD. wurden die Stadtr. Krause, Lehmann, Wötcher wieder- und Heinter neugewählt. Stadtrat Koch (Dem.), Stadtrat Werner (Dp.) wurden ebenfalls wiedergewählt. Die Wp. brachte Justiz-Insp. Max Hantsche durch. Ausscheiden werden Kaufmann Clemens Pesche und Blumenfabrikant Max Hartenstein.

Dresden. Pelzdiebstahl. Am 24. Februar gegen 6 Uhr nachmittags wurden in einem Pelzgeschäft in der Waisenhausstraße 20 Stück russische Fehrläden gestohlen. — Verlehrsungfall. In der Nacht zum 27. Februar wurde Ecke Amalienstraße und Drehgasse ein 50 Jahre alter Steuer-Insp. von einem Personentransportwagen angefahren und zu Boden ge-

# Eine Bagabundenfahrt.

Von fröhlichem und besinnlichem Wandern durch Thüringens Wälder und auf Oberfränkischen Landstraßen von Richard Blasius.

27

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Ein kurzer Abschied! „Grüße deine Frau!“ — „Grüße Hans!“ Der Hut wird in die Stirn gezogen, und hinauf geht es zum Bahnhöfe.

Da ich zweiter Klasse meinen oberfränkischen Tabak nicht rauchen kann, kaufe ich mir an der Trinthalle einige gute Zigaretten, was schon das Staunen eines Reisepaares verursacht, das sich nicht so recht erklären kann, wie ein Landstreicher diese Marke nicht nur kennt, sondern auch kauft. Kopfschüttelnd starrten sie mir nach, wie ich dicht vor ihren Nasen in einen Wagen zweiter Klasse verschwinde. Ihr Anstarren wird mir schließlich lästig, weshalb ich es vorziehe, statt auf den Bahnsteig zu schauen, mich in die entgegengesetzte Ecke zu vergraben. Mir wäre es begreiflicherweise am liebsten, wenn ich so allein bleiben könnte. Aber leider, schon steigt ein junger Herr mit Aktenmappe ein.

„Guten Abend!“ — „Guten Abend!“ Er legt die Mappe in das Gepäck und lehnt sich in die Ecke. Da erst fällt sein Blick voll auf mich. Der Arme stutzt, springt auf, erfasst die Mappe, nicht aber die Situation, und — hinaus ist er, ob aus mädchenhafter Angst oder aus Arroganz, wer weiß das?

Ich grinsche diabolisch vor mich hin. Wieder wird die Tür geöffnet. Eine junge Dame steht auf dem Trittbrette, wirft einen Blick herein, gewahrt mich und will umkehren. Aber ihr Begleiter, der ja die Ursache ihres Zurückprallens nicht kennt, schiebt sie herein und mahnt dringend: „Aber bitte, hinein!“ Allerdings

macht er nun auch Teleskopaugen, wie er meiner ansichtig wird. Die Beiden setzen sich einander gegenüber in die Ecken, beugen den Oberkörper vor und tuscheln miteinander. Darauf steigt der Herr wieder aus, kommt nach einigen Minuten zurück, und das Flüstern beginnt abermals.

Ich errate sehr richtig, mein Lieber, daß Sie sich beim Schaffner über den seltsamen Fahrpaß beschwerten und nur ein Achselzucken die Antwort war oder höchstens das Versprechen, die Fahrkarte des sonderbaren Gesellen zu kontrollieren. Ich kann es ihnen ja nicht verdenken, daß sie ihrem Mißtrauen gegen mich Raum gewähren. Allerdings würde ein Wort des Herrn an mich genügen, die Situation zur Zufriedenheit zu klären. Aber da liegt der Haken. Der Standesbündel erlaubt es ihm nicht.

Unterdessen steigt noch eine einzelne Dame ein und nimmt ohne jedes Zögern mir schräg gegenüber unbedenklich Platz.

Ich zünde mir eine Zigarette an und nehme wahr, daß man sich daraufhin einig geworden ist, es vielleicht gar nicht mit einem echten Bruder Straubinger zu tun zu haben.

In Birna steigt das Paar aus. Und während die Tür noch offen steht, nimmt der Schaffner den Augenblick wahr, mir zuzurufen, ob ich der Herr sei, der eine Karte von ihm gewünscht habe. Ich verneine dies mit der Bemerkung, daß ich mit einer Fahrkarte versehen sei. Die Anfrage sollte ganz offensichtlich dazu dienen, ohne direkte Kontrolle einen Beweis meiner Existenzberechtigung in der zweiten Wagenklasse zu ergeben, hat aber diesen immer noch nicht restlos erbringen können.

Der Zug rollt weiter. Der Dame mir gegenüber bin ich es doch nun schuldig, meine Maske zu lüften, denn ohne Zweifel ist es für sie ein mehr als unbehagliches Gefühl, mit einem Menschen von meinem Aussehen allein im Wagen sitzen zu müssen, wenn ihrem Anblicke auch keine Beforgnis anzusehen ist. Ich erfülle diese meine Pflicht, indem ich mich entschuldige, daß ich ihr zumute, mit einem Passagier von so fragwürdiger Erscheinung fahren zu müssen, daß mich aber die Umstände zwingen ulw. Die Dame ist wirklich nicht ängstlich und verneint lachend meine

Frage, ob es etwa zu ihrer Beruhigung dienen könne, wenn ich ihr meine Legitimation vorlege. In Wehlen steigt sie aus.

Auf dem Schandauer Bahnhofe dehnt sich der Aufenthalt weit über die vorgegebene Zeit aus, denn es ist Mittwoch vor Himmelfahrt. Hunderte von Ausflüglern hat der Zug hier abgesetzt. Und jetzt erscheint auch der Schaffner bei mir, um die Fahrkarte zu kontrollieren. In Krippen komme ich unerkannt durch die Sperre. Ebensovienig, wie der Fährmann auf der Elbe mich beim Antritt meiner Fahrt erkannt hat, ahnt er auch jetzt, wen er überfährt.

In den nicht übermäßig hell beleuchteten Straßen von Bad Schandau bin ich jeder Erkennungsgesfahr entzogen. Langsam trotte ich über das Pflaster des Marktplatzes. Das rechte Bein schleppt etwas nach, daß mir eine Sehne des Fußgelenkes infolge Ueberanstrengung Schmerzen verursacht. Wenn ich so unter der Hultrempe hervorschiele, sehe ich zuweilen einen guten Bekannten an mir vorübergehen. Und fast fühle ich mich versucht, zu rufen: „Guten Abend, Herr Domann, wie geht's?“ Aber er könnte mich doch am Klang der Stimme erkennen.

Am der Gartenporte empfängt die Gattin erfreut den vagabundierenden Gatten, prallt aber ensetzt zurück, wie ein Mitbewohner des Hauses, der ebenfalls auf mich gewartet hat, mein Gesicht mit dem Scheine einer elektrischen Taschenlampe bestrahlt. Ensetzt schreit sie nach Rasiermesser und Badewanne.

Vorerst aber muß ich noch einen zweiten Empfang über mich ergehen lassen. Aus der Küche stürzen Pips und Dina, schlummernde Hunde zw. Dina, die Wolfspitzin, bellt erst wütend auf, erkennt mich aber auch im gleichen Augenblicke und springt mir, während ich mich auf einen Stuhl der Diele niedergelassen habe, bis in das Gesicht. Der Rehpinscher Pips umtanzt mich mit Freudenwinkeln.

Binnen einer Stunde machen mich nun Rasiermesser, Badewanne und frische Wäsche wieder zu dem Menschen, wie er sich dir, lieber Leser, zu geneigtem Wohlwollen empfiehlt.

schleudert. Er erlitt hierbei schwere Kopfverletzungen, die seine Ueberführung nach dem Krankenhaus erforderlich machten.

**Dresden.** Mord- und Selbstmordversuch. Das Kriminalamt Dresden teilt mit: In der Nacht zum 27. Februar versuchte ein 47 Jahre alter Fleischermeister, sich, seine Ehefrau und Kinder, sowie ein Dienstmädchen mit Leuchtgas zu vergiften. Er hatte die Gasleitung der Küche durch einen 10 Meter langen Schlauch nach dem gemeinsamen Schlafzimmer verlängert. Durch das ausströmende Gas wurde die Frau wach und konnte noch rechtzeitig das Vorhaben ihres Ehemannes verhindern. Bei den übrigen Personen, die bereits bewußlos waren, war die Feuerwehrr durch Ansehen des Sauerstoffapparates mit Erfolg tätig. Der Fleischermeister wurde in der Heil- und Pflegeanstalt untergebracht. Nach den kriminalpolizeilichen Feststellungen ist der Grund zur Tat Furcht vor zu erwartender Strafe.

**Dresden.** In der Nacht zum 27. Februar stürzte in der Münzgasse eine 56 Jahre alte Witwe aus ihrer Wohnung im zweiten Stock in den Hof. In schwer verletztem Zustande wurde sie nach ihrer Wohnung gebracht, wo sie bald darauf starb.

**Chemnitz.** Haltloses Gerücht. Hier in Umlauf befindliche Gerüchte über eine schwere Explosion auf einem Kohlen- schachte bei Zwickau treffen, wie wir erfahren, nicht zu. Sonntag nachmittag erschütterte eine Detonation die innere Stadt. Auf dem Vertrauensschachte war, wie wir weiter erfahren, eine Explosion erfolgt. Der Dedel eines Gasreinigers war in die Luft geflogen, und ein in der Nähe wohnender Privatmann hatte die Feuerwehrr benachrichtigt, die auch sofort mit zwei Löschzügen eintraf, jedoch nicht in Tätigkeit zu treten brauchte, da Brand- schaden nicht entstanden war. Lediglich einiger Schaden am Mauerwerk war zu bemerken, der aber geringfügig ist. Personen wurden bei dem Unfälle nicht verletzt.

**Zwickau.** Belohnung eines Lebensretters. Die Kreishauptmannschaft Zwickau hat dem Schneidergehilfen Rudolf Albin Gekner in Friedrichsgrün in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr am 4. Januar bewirkten Errettung zweier Kinder aus der Gefahr des Ertrinkens eine Geldbelohnung von 75 RM. bewilligt.

**Borna.** Wiedersehensfeier mit Denkmals- weihe in Borna! Der Militärverein „Berein Karabiniers und Reiter des ehemaligen 3. Reiterregiments für Borna und Umg.“ veranstaltet am 9., 10. und 11. Juli 1927 in den Mauern der alten Garnisonstadt Borna die zweite Wiedersehensfeier, verbunden mit Denkmalsweihe. Alle ehemaligen Karabiniers und 3. Reiter nebst ihren Angehörigen werden hierzu herzlich ein- geladen. Anfragen über alle Angelegenheiten der Feier beant- wortet Kamerad Paul Merbt, Borna, Grimmaer Straße 28.

**Leipzig.** Die Getränkesteuer in Leipzig bleibt. Dem Beschluß der Stadtverordneten, die städtische Getränkesteuer vom 1. April d. J. ab nicht mehr zu erheben, vermochte der Rat der Stadt Leipzig nicht beizutreten. — Ueber 4,5 Millionen Mark für Fürsorgezwecke nachbewilligt. Wie schon im vorigen Rechnungsjahre, so haben sich auch in diesem Jahre die im Haushaltsplan der Stadt Leipzig zur Erfüllung der Fürsorgeausgaben vorgesehenen Mittel als unzulänglich er- wiesen. Auf Vorschlag des Armendirektoriums wurde vom Rat der Stadt beschlossen, zur Bestreitung der beim Fürsorgeamt ent- standenen und noch entstehenden Mehraufwendungen zu Lasten des Haushaltsplanes 1926 4 556 000 RM. nachzubewilligen und hierzu die Zustimmung der Stadtverordneten einzuholen.

**Leipzig.** Ein Vermächtnis für die Stadt Leipzig. Der Kaufmann S. Kroch hat der Stadt Leipzig letztwillig 50 000 Mark vermacht mit der Bestimmung, daß die Zinsen all- jährlich an frange Handwerker usw. zu verteilen sind. Das Ver- mächtnis wurde unter wärmstem Danke gegenüber dem Erblasser angenommen.

**Leipzig.** Unter schwerem Verdacht. Vor einigen Tagen wurde in Leipzig-Schleußig die Arbeiterin Margarethe W. unter dem Verdacht, ihren Geliebten, den Schlosser Karl J., An- fang Februar ermordet zu haben, verhaftet. Es fand eine Aus- grabung der Leiche statt. Diese war aber bereits so stark in Ver- wesung übergegangen, daß Strangulationsmerkmale nicht nach- weisbar waren. Die Arbeiterin wurde deshalb wieder aus der Haft entlassen.

**Leipzig.** Motorradunfall. Am Sonntag verun- glückte auf der Staatsstraße Hintergerichtshain der 32jährige Motorradfahrer Kopsche aus Oberneißtau mit seinem Motorrad mit Soziusfahrdadurch, daß ihm das Hinterrad abfiel. Der Sozius flog im großen Bogen auf die Straße und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung und schwere äußere Verletzungen zu. Der Führer kam ohne ernstliche Verletzungen davon.

**Leipzig.** Tödlich verbrüht. Am 23. d. M. haben sich im Brühl in der elterlichen Wohnung zwei Söhne eines Kraft- wagenführers im Alter von drei und fünf Jahren mit kochendem Wasser verbrüht. Der jüngste Knabe verbrühte sich so schwer am Kopfe, an der Brust, dem Rücken und den Armen, daß er am anderen Tage an den Folgen der Verbrühung starb. Das älteste Kind trug eine Verbrühung des linken Unterarmes davon. Der gestorbene Knabe hatte eine besonderes Interesse für abgebrannte Streichhölzchen. Obgleich ihm das Wegnehmen der Streichhölzler streng verboten war, ließ er es doch nicht. Die Mutter hatte nur den Rücken gewendet, und schon war das Kind am Gaskocher und das Unglück geschehen.

**Produktenbörse zu Dresden** vom 28. Februar. Weizen inländ. neuer (73 Kg.) 262—267, dgl. (69 Kg.) 248—253, Roggen sächsl. neuer (69 Kg.) 254—259, dgl. (66 Kg.) 241—246 fester, Sommergerste sächsl. 235—260, Winter- und Futtergerste neu 210—232 ruhig, Hafer 201—211 behauptet, Mais La Plata 185 bis 190, dgl. Cinqquantin 220—230, Wicken 30—33, Lupinen blaue 20—21, dgl. gelbe 20,50—21,50, Futterlupinen 17,50—19, Delusch- schntzel 28,50—29,50, Erbsen kleine 30—37, Rotklee 254—268, Erbsen- schnitzel 13,70—14, Zuckerschnitzel 18,50—20,50, Kartoffelklofen 31,25—31,75, Futtermehl 17,80—19,30 ruhig, Weizenkleie 14,50 bis 15,40 fester, Roggenkleie 15—16,50, Dresdner Marken: Kaiser- Auszug 46—48, Bäckermundmehl 40—42, Weizenmehl 24,50 bis 25,50, Inlandweizenmehl (Type 70%) 37,50—39,50 ruhig, Roggenmehl 01 (Type 60%) 40—42, dgl. 1 (Type 70%) 38—40 fester, Roggenmehl 25—26 ruhig. Feinste Ware über Notiz.

### Wasserstand im Monat Februar/März.

Da- tum	Moldau		Eger	Elbe						
	Bud- weiß	Mo- dran		Jung- bunn- lau	Laun	Nim- burg	Mel- nit	Leit- meritz	Auf- sig	Dres- den
28.		-32		+62	+22	+2	+6	+30	-118	-100
1.		-26		-88	+24	+16	+32	+60	-103	-78

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

## Turnen / Spiel / Sport.

Igmd. Bad Schandau — Spielabteilung —  
Bad Schandau II gegen Delsa 15:2 (3:1).

Die Gästeteil trat nur mit 9 Mann an und mußte eine ver- deutend Niederlage einstecken. Die einheimische Elf gefiel be- deutend besser, als wie am Vorfsonntage. Durch einen Hand- elsmeter ging Bad Schandau in Führung und stellte das Halb- zeitergebnis durch Michel und Träbel her. Nach Wiederbeginn wurde das Spiel ausgeglichener. Trotzdem mußte der gegnerische Torwart noch zweimal kapitulieren, während die Gäste nur noch einen Erfolg buchen konnten. Der Schlußpfiff des Schiedsrichters Böhm, Pirna-Copitz, der sehr gut amtierte, sah Bad Schandau als Sieger. Die etwas technisch bessere Elf stellten zweifellos unsere Gäste. Dies machten jedoch die Einheimischen durch großen Eifer wieder wett.

Gaugruppe Elbtal (D. L.)  
Fußball.

Guts Muths Meister gegen Sportverein Blasewitz 14:2 (2:1).  
Neu- und Antonstadt I gegen Weißer Hirsch 14:2 (3:0).  
Zschachwitz Meister gegen Cöschütz 19:0 (3:0).  
Wehlen I gegen Radeberg 18:1.

Ueberraschend hoch konnten die Wehler auf fremdem Platze die junge Radeberger Elf schlagen. Bei Wehlen war die gesamte Mannschaft gut auf dem Posten, was auch im Ergebnis zum Aus- druck kommt.

2. Klasse: Guts Muths gegen DJK. Nord 2:2, Kreischa gegen Weinböbla 3:2, U.B. Großenhain gegen Wehlen 1:1;  
3. Klasse: Guts Muths gegen Germania-Hainsberg 7:0.  
Blasewitz 3 gegen Zschachwitz 3 3:0.



*Hans im Glück  
Kann jeder werden,  
der in unserer  
Zeitung inseriert!*

Die Radsport-Meisterschaften von Deutschland werden für Amateure und Berufsfahrer am 26. Juni in Frankfurt a. M. ausgetragen, nur die Meisterschaft im Sechser-Bahn-Mannschafts- fahren in Dresden. Die Preußenmeisterschaften werden am 12. Juni in Krefeld entschieden.

Ein 24-Stundenrennen für Motorräder veranstaltet der Frankfurter M. C. am 30. April und 1. Mai auf der Opel-Bahn in Rüsselsheim.

Die Weltmeisterschaft im Eisschnelllauf hat bei der Aus- tragung am Sonnabend und Sonntag in Tammerfors (Finnland) der neue Europameister Evensen im Gesamtergebnis vor Thun- berg und Carlsen gewonnen.

### Ein Stadion für Leipzig.

Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, ab- weichend von den bisherigen Bauplänen, das Gelände der Frank- furter Wiesen von der Bebauung freizuhalten und dort die Her- stellung eines Stadions und die Errichtung einer Stadt- und Sporthalle in Aussicht zu nehmen. Die Zustimmung der Stadt- verordneten zu diesem Plan ist noch erforderlich.

### Wassersport.

2. „Sächsische Schweiz“-Faltboot-Regatta. Langstreckenfahrt Bad Schandau—Pirna.

Der Pirnaer Kajak-Klub hat für den 29. Mai die „Sächsische Schweiz“-Faltboot-Regatta ausgeschrieben. Zu der Langstreckenfahrt, die die Elbe abwärts führt, wurde die Strecke Bad Schandau—Pirna gewählt, die 21 Kilometer mißt. Die Rennen werden nach den Bestimmungen des Deutschen Kanu- Verbandes ausgetragen.

Sp. In der Vorrunde um die norddeutsche Fußball- meisterschaft finden am 13. März folgende Spiele statt: Hamburgen S. B.—Werder in Bremen, Altona 1893—Kilia in Kiel, Hannover 96—Komot-Bremen in Hannover, Böhmiß-Lübeck—Eintracht-Dranschwitz in Lübeck, Hol- stein-Kiel—Victoria-Wilhelmsburg.

Sp. Der in den Deutschen Ruderverbandsmeisterschaften bisher erfolgreichste Verein ist Mainzer R. V., 12 Siege vor Wiking-Berlin 10, Germania-Frankfurt und Lud- wigshafener R. V. je 8 Siege.

## Letzte Drahtmeldungen.

### Poincaré über die Organisation der französischen Verteidigung.

Paris, 1. März. Kriegsminister Poincaré äußerte sich gegenüber einem Vertreter des Petit Parisien über die mili- tärliche Organisation, die Frankreich zu seiner Sicherheit schaffen wird. Er wies einleitend darauf hin, daß er vollkommen mit der von Briand verfolgten Außen- politik übereinstimme und hoffe, daß das Zeitalter kommen werde, in dem ein Krieg zwischen zwei Nationen Europas ebenso unmöglich sei, wie ein Krieg zwischen zwei Staaten Nord- amerikas. Frankreich habe keinen anderen Wunsch, als diese An- näherung zwischen den Nationen zu erleichtern. Um aber der Friedensidee zu dienen, müsse es mit Entschiedenheit auf die Organisation seiner eigenen Sicherheit bedacht sein. Nach den zukünftigen Militär-Statuten würden die Kolonialtruppen voll- kommen von der übrigen Armee getrennte Truppenteile bilden. Die für die Verteidigung des europäischen Frankreichs bestimm- ten Truppen benötigten zur Entfaltung ihrer Schlagkraft die Mitwirkung der ganzen Nation. Dazu müsse die offene französische Grenze durch große Festungsneu- bauten geschützt werden, da der jetzige Festungsgürtel viel zu weit zurückliege und die lohringischen Befestigungsanlagen ihre Front nicht nach Osten hätten. Daß die notwendigen Festungsbauten bisher nicht ausgeführt worden seien, sei haupt- sächlich auf die finanziellen Schwierigkeiten zurückzuführen. Frankreich habe zuerst seine Milliarden für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete verwenden müssen (!). Ueber den Plan für den Befestigungsgürtel habe man sich nicht leicht einigen können, da sich zwei Auffassungen bekämpft hätten, von denen die eine eine zusammenhängende Befestigungslinie von Dürenkirchen bis Belfort gefordert hätte, die andere nur besetzte Plätze, an die sich die Angriffsbewegungen besser anlehnen könnten. Zuerst würden nun die Bauten ausgeführt werden, die die Grenze von 1870, die jetzige neue französische Grenze verteidigen sollten. Alle anderen Bauten seien nur Ergänzungsanlagen. Die Ausführung der Hauptbauten werde im Juli begonnen und ohne Unter- brechung fortgesetzt werden. Das sei eine Arbeit auf lange Sicht, deren Durchführung von der französischen Finanzlage abhängig werde. Aber auch die größten und durchdachtesten Befestigungs- anlagen böten keinen ausreichenden Schutz, daher sei es die wich- tigste Aufgabe, für den Frieden zu wirken.

### Amerika nimmt Poincaré's Schuldenregelungsvorschlag an.

Paris, 1. März. Wie jetzt offiziell bestätigt wird, hat das amerikanische Schatzamt der französischen Regierung mitgeteilt, daß es den Vorschlag Poincaré's annehme, Abschlagszahlungen auf die französischen Kriegsschulden an Amerika in Höhe der im Mellon-Berenger-Abkommen vorgesehenen Raten vorläufig wäh- rend zweier Jahre zu zahlen. Man erwartet, daß das Abkommen hierüber bereits in den nächsten Tagen unterzeichnet wird.

### Fünf amerikanische Zerstörer nach Schanghai unterwegs.

London, 1. März. Wie aus New York gemeldet wird, be- finden sich, laut einer Mitteilung, des amerikanischen Staats- departments zurzeit fünf amerikanische Torpedobootszerstörer auf der Fahrt nach Schanghai.

### Kein Rücktritt Lord Beattys.

London, 1. März. Die britische Admiralität dementiert die Meldung von dem bevorstehenden Rücktritt Lord Beattys, des Oberbefehlshabers der britischen Seestreitkräfte.

### Aus den Lichtspielhäusern.

Ab heute Dienstag bis mit Donnerstag wird in den Sagonia- Lichtspielen ein Film mit Fern Andra in der Hauptrolle ge- zeigt. In „Frauen der Leidenschaft“ werden die Schicksale be- rühmter Frauen vorgeführt. Das Beiprogramm bringt „Brow- nie und die Millionenerbin“ und die „Emella-Woche“. Am Mittwoch wird eine große Volksvorstellung zu bedeutend er- mäßigten Preisen veranstaltet. — Als nächster Film ist in Aus- sicht genommen: „Wie einst im Mai“. Dieser Film ist ein Mär- chen aus alten Zeiten, das in unsere Tage hinüberspielt und zur Wahrheit wird. Drei Generationen im wechselvollen Schicksals- lauf gleiten vorüber, ein Jahrhundert steht vor unseren geistigen Blicken da, das Schicksal zweier Familien, die nicht zusammen- kommen konnten und im Sonnenschein der modernen Zivilisation sich doch noch zusammenfinden. (S. Anz.)

### Aus dem Gerichtssaal.

§ Um seinem Freunde im Ehescheidungsprozeß behilflich zu sein, gab der 30 Jahre alte angebliche Ingenieur Rudolf Kollin eine eidesstattliche Versicherung ab, nach der er die Ehe- frau des Freundes in zweifelhafter Männergesellschaft gesehen und weiter beobachtet haben will, wie sie sich wegen einer üblen Krankheit habe ärztlich behandeln lassen. Alles war frecher Schwindel und von Anfang an erlogen. Kollin erhielt wegen Abgabe einer bewußt falschen eidesstattlichen Versicherung vom Gemeinsamen Schöffengericht Dresden 5 Monate Gefängnis. Auch wurde er sofort in Haft genommen.

§ Wegen fortgesetzter schwerer Unterschlagung im Amte wurde der 46 Jahre alte Gefangenenhauptwachtmeister Karl August Wunsch vom Amtsgericht Altenberg durch Urteil des Gemein- samen Schöffengerichts Dresden zu 10 Monaten Gefängnis ver- urteilt. Wunsch, der 20 Jahre beim Militär diente, hatte in der Gerichtsvollzieherei in elf Einzelfällen gegen 900 Mark verun- treut.

### Das Attentat auf dem Linienhiff „Schleswig-Holstein“.

Kiel, 28. Februar. Vor dem Kriegsgericht der Seestreit- kräfte der Nordsee hatte sich der Heizer Koehler zu verantworten, der im Dezember Feuer in der Munitionskammer des Linien- schiffes „Schleswig-Holstein“ anzlegte und das Schiff in die Luft zu sprengen versuchte. Der Anklagevertreter beantragte 10 Jahre Zuchthaus. Das Gericht folgte dem ärztlichen Gutachten, wo- nach sich Koehler bei dem Attentat in einem pathologischen Nauschzustand befunden habe und erkannte auf Freisprechung.

### Ämtlicher Teil.

Mittwoch, den 2. März 1927, vormittags 11 Uhr sollen

### 1 Posten Liköre und Zigarren

u. v. m. meistbietend gegen Barzahlung ersteigert werden. Versammlung der Bieter im hiesigen Versteigerungs- raum.

Bad Schandau, am 28. Februar 1927.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts  
Bad Schandau.

## Pflege Mund und Zähne!

Ratschläge von Dr. G. L. Dorn.

Die Pflege des Mundes sollte für jeden Menschen eigentlich selbstverständlich sein, da sie gleichzeitig eine Forderung der Gesundheit und des guten Aussehens ist. Das wird aber immer noch von vielen Leuten nicht beachtet. Menschen, die sonst Sport und Körperkultur treiben, um gesund und schön zu bleiben, vernachlässigen es häufig, einen Fehler zu bekämpfen, der ihnen infolge mangelhafter Mundpflege anhaftet und der den Verkehr mit ihnen ungemein erschwert: den üblen Geruch aus dem Munde. Unzählige leiden daran, sehr oft, ohne daß sie es selbst wissen. Ihnen sollte man die vorhandene Tatsache aber, selbst auf die Gefahr hin, in Ungnade zu fallen, nicht verschweigen.

Die Ursachen des Übels können sehr verschieden sein. Gewöhnlich wird angenommen, daß die häßliche Erscheinung von verdorbenem Magen kommt. Dies ist aber nur sehr selten der Fall und ein dauernd bestehendes Übel muß schon aus dem Grunde eine andere Ursache haben, weil die unangenehme Eigenschaft, falls sie sich nach durchkneipten Nächten und nach übermäßigem Durcheinandereissen von verschiedenen Speisen am nächsten Morgen geltend macht, nur vorübergehender Natur ist. Sowie der Magen wieder seine regelrechte Ordnung hat, verschwindet sie von selbst. Leute, die ihrer Umgebung gegenüber behaupten, ein solches ihnen dauernd anhaftendes Übel wäre die Folge eines schwachen Magens, suchen meist nur ihre Unterlassungssünden bei der Mundpflege zu beschönigen; denn in den meisten Fällen entsteht es lediglich durch ungenügende Pflege und mangelhafte Säuberung der Mundhöhle und der Zähne. Seine Stelle am menschlichen Körper ist so geeignet für Zerfetzungsprozesse wie die Mundhöhle. Viele Speisereste bleiben zwischen den Zähnen fest und gehen dort, wenn sie nicht durch systematische Reinigung sofort entfernt werden, sehr bald in Zerfetzung über. Die Zerfetzung wird in erster Linie infolge der Schnelligkeit der Vermehrung der Spaltpilze und Fäulnisbakterien durch die andauernd im Munde herrschende feuchte Wärme begünstigt.

Ist schon bei gesundem Zahnmateriale die Gefahr der Fäulnisentwicklung sehr groß, so wird sie noch viel größer, wenn einer oder mehrere Zähne erkrankt sind und tiefgehende Höhlungen aufweisen, aus denen sich die festgesetzten Speisereste gar nicht oder nur sehr schwer entfernen lassen. Etwas wird jedenfalls immer längere Zeit darin haften bleiben. Die Zerfetzung ist dann natürlich eine viel intensivere, weil in den hohlen Zähnen schon an und für sich eine Entwicklung von Fäulnisprodukten stattfindet. Wo aber Fäulnis ist, bilden sich auch Gase, die mit der Ausatmungsluft vermischt die üble Ausdünstung aus dem Munde ergeben.

Diese Vorgänge dürften wohl im allgemeinen als die häufigsten Ursachen des Übels zu betrachten sein. Aller-

dings gibt es daneben noch andere krankhafte Zustände, die ähnliche Wirkungen herbeiführen. Ein veralteter Nachenlatarrh, auch alle akuten Entzündungsercheinungen des Mundes und der Nachenhöhle, des Zahnfleischs, der Mandeln und der Wangenschleimhaut können gleich wirken, solange die Krankheit besteht.

Zur Bekämpfung und Beseitigung sind zunächst die eigentlichen Ursachen zu ergründen. Man muß feststellen, ob es sich um eine vorübergehende Erscheinung handelt oder nicht. Ist das sicher der Fall, so werden einige Tage diätvolles Verhalten und der Gebrauch einiger Messerspitzen doppeltkohlen-sauren Natrons oder gebrannter Magnesia genügen, um in kurzer Zeit Abhilfe zu schaffen. Schwerer ist die Sache schon, wenn ungenügende Säuberhaltung der Mundhöhle oder mangelhafte Pflege der Zähne die Ursachen sind. Hier hat man direkt an Ort und Stelle einzugreifen. Ebenso wie es zu den unerläßlichen Notwendigkeiten gehört, Gesicht und Hände einer mehrmaligen täglichen Reinigung zu unterziehen, so verlangt auch die Mundhöhle eine peinliche Sauberkeit und ordnungsgemäße Behandlung. Fleißige und ergiebige Ausspülungen unter Umständen mit irgendeinem desinfizierenden Mundwasser sind dringend geboten.

Daß man Ausspülungen am zweckmäßigsten nach jeder Mahlzeit vornimmt, ist wohl allgemein bekannt. Die Mundhöhle kann nicht oft genug gereinigt werden. Sehr wichtig ist ferner, die Zähne etwa halbjährlich nachsehen zu lassen.

## Vermischtes.

**Beethovens Sterbestunde.** Die Leitung des Welt-Musik- und Sangesbundes (das ist der jetzige, nicht sehr geschmackvolle Name des früheren Österreichischen Musik- und Sangesbundes) tritt dafür ein, daß im Rahmen der bevorstehenden Beethoven-Feiern auch der Sterbestunde des großen Toten in würdiger Weise Beachtung geschenkt werde. Beethoven starb am 26. März 1827 zwischen 7 und 8 Uhr abends. Der Welt-Musik- und Sangesbund hat sich nun als Anreger an die maßgebenden Stellen gewendet, damit anlässlich der hundertsten Wiederkehr des Todestages des Meisters am 26. März in möglichst zahlreichen Kirchen, besonders aber in den Kirchen Wiens, zwischen 7 und 8 Uhr abends musikalische Gedächtnismessen stattfinden. Eine etwaige Kollekte, die bei diesen Gedächtnismessen veranstaltet würde, soll ganz oder zum Teil einer Beethoven-Gedächtnis-Stiftung zu Wohlfahrtszwecken zufließen.

**Sanierung des Steuerwesens durch eine Lotterie.** Der Steuerdirektor der Stadt Stockholm schlägt die Einrichtung einer Kommunalotterie vor, deren Erlös die jährlichen Steuerausfälle decken soll. Nach dem Entwurf sollen alle pünktlichen Steuerzahler die Lose zu einem Vorzugspreise erhalten können.

— Es wird zu wenig hingerichtet in Frankreich. Drei schwarzgekleidete Herren erschienen bei dem französischen Premierminister Poincaré, um sich mit ihm in seiner Eigenschaft als Finanzminister über die schlechten Zeiten zu unterhalten. Die drei Herren waren Frankreichs Scharfrichter Deibler und zwei seiner Gehilfen, ein dicker und ein dünner. Herr Deibler klagte, daß es den Scharfrichtern schlecht gehe: sie hätten zwar gewisse feste Bezüge, aber das sei bei dieser Teuerung ein Pappenspiel. Nun belämen ja der Scharfrichter und seine Gehilfen für jede Hinrichtung noch extra eine sozusagen Aufwandsentschädigung, aber wie könne man etwas verdienen, wenn so wenig hingerichtet werde? Schuld an der mißlichen Lage der Scharfrichter habe in erster Linie Präsident Doumergue, der dauernd begnadige. Acht ganze Monate sei er, Herr Deibler, arbeitslos gewesen: endlich hätte sich Herr Doumergue seiner erbarmt und dieser Lage in Rouen einen Mann köpfen lassen. Poincaré hörte diese Klagen der Scharfrichter mit großem Interesse an und versprach ihnen, etwas für sie tun zu wollen. Wenn er bloß nicht auf den Gedanken kommt, jetzt auf eigene Faust hingerichten zu lassen!

— **Hagenbed darf nicht in die Schweiz.** Herr Hagenbed persönlich darf natürlich zu jeder Zeit in die Schweiz reisen, wenn er sich das leisten kann — und er kann es sich! —, aber mit seinem Zirkus und seiner Raubtierschau darf er einstweilen nicht hin. Die Sache ist so: Hagenbed hatte die Absicht, mit seinen Echtenwürdigkeiten zunächst einmal Bern zu besuchen, und beantragte bei den Berner Behörden die Bewilligung der Schau. Es war ein ernster Fall und es traten verschiedene Instanzen zusammen, um zu erwägen, ob es tunlich sei, Herrn Hagenbed und seine wilden Tiere ins Land zu lassen. Die Instanzen waren dagegen, indem sie in Protokoll gaben, daß es den Bernern schlecht gehe und daß man sie vor überflüssigen Gelddausgaben möglichst bewahren müsse. Außerdem seien in Bern Vergnügungsmöglichkeiten genug — Kinos, Theater, Tanzbars, Messen, Schützen- und Turnfeste und anderes mehr —, so daß der Berner, wenn er durchaus sein Geld los sein wolle, nicht erst auf Hagenbed zu warten brauche, um es an diesen zu bringen. Aus diesen und ähnlichen Gründen hat man für das ganze Jahr 1927 der Hagenbed-Schau den gesamten Kanton Bern verschlossen.

Mit oder ohne Zahlenreizen?

**Altenburg.** Die Statpieler, die sich aus allen Teilen des Reiches zum hiesigen Statkongress rüsten, wollen nicht nur um die Siegespalme streiten, sondern auch Organisationsarbeit leisten. Mehrere Anträge liegen bereits für die geschäftliche Sitzung vor. Der wichtigste von ihnen fordert die Zustimmung des Kongresses zur Leipziger Statordnung. Das würde bedeuten, daß der Stat mit Zahlenreizen offiziell Anerkennung findet. Ein anderer Antrag wünscht die Ernennung eines Ehrenausschusses für das deutsche Statspiel mit dem Sitz in Altenburg. Selbst Nordamerika nimmt nach den neuesten Meldungen regen Anteil an dem Kongress.

Nur auf diesem Wege ist es uns möglich, all den Lieben, die uns anlässlich unseres goldenen Ehejubiläums so viele Ehrungen durch Geschenke und Glückwünsche zuteil werden ließen und uns dadurch erfreuten, unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Meinen Herren Arbeitgebern der Firma G. F. Haße für die erwiesene Aufmerksamkeit, sowie Herrn Pfarrer Giebner für den feierlichen Akt in der Kirche unsern besonderen innigen Dank

Bad Schandau, im Februar 1927

Oswald Grübner und Frau

## Gigls Bierstuben

Nächsten Sonnabend  
und Sonntag

## ● Doppel-● Schlachtfest

Saxonia-Lichtspiele Bad Schandau

Ab Dienstag bis Donnerstag, abds. 8 Uhr

## Frauen der Leidenschaft

Schicksale berühmter Frauen in 8 Akten

In der Hauptrolle:

## Fern Andra

die noch in guter Erinnerung aus dem Film „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht“ ist.

Beiprogramm:

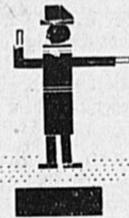
Brotonie und die Millionenerbin  
in 2 Akten

## Emelka-Wochenchau

Mittwoch große Volksvorstellung  
40, 50, 60 ⚡

Voranzeige: **Wie einst im Mai**  
Es war in Schöneberg, im Monat Mai, ein kleines Mädchen war auch dabei usw.

## Die Polizei, sie regelt den Verkehr



Dohnasche Straße  
Ecke  
Schuhgasse

vor **Emil Lange**  
Pirna

## Bekannt

zu werden ist das Ziel eines jeden Geschäftsmannes -- Es

## wird Ihr Name

bei Interessenten und sonstigen Verbraucherkreisen

## durch

nichts so eindrucksvoll und schnell bekannt, als durch

## gute Reklame

unterstützt durch wirkungsvolle Schriften in der

## Sächsischen Elbzeitung Bad Schandau

Um eine rechtzeitige Fertigstellung unserer Zeitung zu ermöglichen, bitten wir unsere werben Inserenten,

**größere Inserate**  
möglichst

**am Tage vorher,**

**kleinere Inserate jedoch bis spätestens vor- mittags 10 Uhr**  
aufzugeben

**Sächsische Elbzeitung**

Ein  
**Ausziehtisch**

(Nußbaum) zu verkaufen  
Frau Pachtal, Postamt, II.

**Echt blaue**

Arbeitsachen  
2,75, 3,50, 4,—,  
4,75 Mk.

**R. Grahl,** PIRNA,  
Elbtor  
Herrenbekleidung

2 gut erhaltene  
getragene

**Anzüge**

für mittlere Figur billig  
zu verkaufen  
Hohnsteiner Straße  
67 B, II.

**Guterhaltene  
Zeitungen  
Nr. 47**

werden zurückgekauft  
Sächsische Elbzeitung